

# re:discover

## Inhaltsverzeichnis

Ulrich Baehr · Galerie Eric Mouchet . . . . .	4
Hans Bohlmann · gräfe art.concept . . . . .	6
Sabine K Braun · Galerie Claeys . . . . .	8
Andrea Eitel · Galerie Sammlung Amann . . . . .	10
Doris Farklas · Galerie Erik Bausmann . . . . .	12
Niko Grindler · Galerie Imke Valentien . . . . .	14
Heike Lydia Grüß · Galerie Markus Doebele . . . . .	16
HELMA · Galerie Poll . . . . .	18
Sabine Herrmann · Galerie Albrecht . . . . .	20
Guido Kuczniarz · Galerie Alfred Knecht . . . . .	22
Laszlo Lakner · Galerie Albert Baumgarten . . . . .	24
Wolfgang Leber · Galerie Sandau . . . . .	26
Paul Thuile · Galerie Sturm und Schober . . . . .	28
Beate Christine Winkler · EXOgallery . . . . .	30
Jo Winter · Galerie Z . . . . .	32
[wieder] sehen + wirksam [machen] . . . . .	34
Zeugen ihrer Zeit – von Matthias Ehlert . . . . .	36
re:discover 2024 – Review . . . . .	38
ARTIMA art meeting . . . . .	40
Führungen . . . . .	41
Hallenplan . . . . .	42
Impressum · allgemeine Informationen . . . . .	44

# re:discover Förderprogramm für Künstlerinnen und Künstler in einer gereiften Schaffensphase und ihre Galerien

art karlsruhe  
20. bis 23. Februar 2025

Gefördert von:



## Entdeckergeist und langer Atem

Karlsruhe kann sich sehen lassen. Karlsruhe ist einer der wichtigsten Technologie-, Kultur- und Wissenschaftsstandorte in Deutschland mit tausenden Unternehmen und dutzenden an Hochschulen, Forschungsinstituten und Kultureinrichtungen. Unsere Stadt ist grün, mild und gastlich und in ihr schlägt mit dem Bundesverfassungsgericht das Herz für die Demokratie. All dies zieht viel Aufmerksamkeit auf Karlsruhe und somit haben auch wir als Messegesellschaft eine besondere Verantwortung.

Wir fördern aktiv den Austausch auf allen Ebenen, indem wir Räume für Begegnungen schaffen und unseren Ausstellenden und Partnern die besten Voraussetzungen bieten. Es ist für mich und meine Mitarbeitenden immer wieder eine Freude zu sehen, wie sich unsere ebenso funktionalen wie schönen Messehallen für ein paar Tage in ganz neue Räume verwandeln.

Für eine Kunstmesse gilt das in besonderer Weise. Jede einzelne Galerie ist eine Welt für sich und auf einer Messe konfigurieren sie sich zu einem großen Ganzen. Die Ästhetik eines Messestandes spiegelt das künstlerische Programm einer Galerie und die Hängung der Kunstwerke will wohl durchdacht sein. Jede Messeteilnahme ist eine Herausforderung. Jede Galerie will unter ihren vielen Mitbewerberinnen wahrgenommen werden und ihr Netzwerk erweitern. Jede hofft, dass die Arbeiten ihrer Künstlerinnen und Künstler beim Publikum gut ankommen und die Kosten durch Verkäufe wieder eingespielt werden.

Durch den Schwerpunkt re:discover wurden mir und dem art karlsruhe-Team deutlich, mit welchem langem Atem, Entdeckergeist und nahezu unerschütterlichem Engagement Galerien arbeiten. Ihnen ist ein schneller Profit weniger wichtig, als fest an der Seite ihrer Künstlerinnen und Künstler zu stehen, von deren Relevanz sie überzeugt sind. Künstlerische Positionen, die unter dem Radar geblieben sind, ins rechte Licht zu setzen, war für uns so bedeutsam, dass wir einen ergänzenden Impuls des Vorsitzenden des Beirats der art karlsruhe, Kristian Jarmuschek, realisiert haben. Mit re:frame bieten wir in diesem Jahr erstmals mit drei Galerien ein kleines Forum zu dem hochinteressanten Thema Nachlässe.



Unser Förderprogramm re:discover wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in diesem Jahr zum zweiten Mal gefördert. Dafür sind wir sehr dankbar. Aber zuerst musste die Idee erdacht, mussten alle Schritte zur Realisierung auf den Weg gebracht werden. Dafür danke ich dem BVDG, namentlich Silvia Zörner, die dieses spannende Projekt und den vorliegenden Katalog mit großer Kompetenz und Hingabe in Zusammenarbeit mit der art karlsruhe organisiert hat.

Ich freue mich sehr, dass dem BVDG nach jahrelangem Engagement die Wiedereinführung der ermäßigten Mehrwertsteuer für Galerien gelungen ist. Das ist nicht nur für die wirtschaftliche Stabilisierung der Galerien wichtig, sondern auch für ihre Anerkennung als Triebfedern des kulturellen Lebens. Dies wird positive Auswirkungen auf den gesamten Kunstmarkt und unsere Kunstmesse in Karlsruhe haben.

Seien Sie als Besuchende der art karlsruhe und Betrachtende dieses Kataloges gespannt auf 15 Positionen re:discover. Ein großer Dank geht auch an unseren Sponsor ARTIMA, der ein vertiefendes Diskursprogramm zu re:discover und re:frame mit der Chefredaktion der WELTKUNST, Lisa Zeitz, und Sebastian Preuss als Moderator ermöglicht.

Britta Wirtz, Geschäftsführerin der Messe Karlsruhe im Februar 2025

## Unter dem Radar, aber voller Potenzial: re:discover 2025

Auf der art karlsruhe 2025 können Sie zum zweiten Mal ein einzigartiges Projekt erleben, das außergewöhnliche künstlerische Positionen präsentiert. Das Förderprogramm re:discover rückt Künstler:innen in den Fokus, deren Schaffen in einer gereiften Phase neue Aufmerksamkeit verdient. Eine Fachjury hat 15 Galerien ausgewählt, die Werke von Künstler:innen vorstellen, deren (Wieder-)Entdeckung eine Bereicherung für den Kunstmarkt ist.

Die Initiative ging vom BVDG aus und wird großzügig von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert. Wir freuen uns, dass diese Vision 2023 so positiv aufgenommen wurde und nun für drei Jahre realisiert werden kann.

Künstler:innen brauchen Wertschätzung und Vermittlung, doch nicht alle finden ihren Platz im Kunstbetrieb. Manche ziehen sich zurück – sei es aus familiären, beruflichen oder persönlichen Gründen. Andere verfügen nicht über die Netzwerke, die für Sichtbarkeit im Kunstmarkt entscheidend sind. Oft sind es Galerien, die trotz ausbleibendem wirtschaftlichen Erfolg Künstler:innen über Jahre begleiten und so ihr Werk vor dem Vergessen bewahren – für Sammler:innen, für Kulturinstitutionen und für eine größere, kunstinteressierte Öffentlichkeit.

Das Förderprogramm re:discover setzt hier an: Es schafft den Anlass zum Wiederentdecken und gibt diesen Positionen die Bühne, die sie verdienen. Denn ihre Geschichten und die Kunstwerke sind unverzichtbar für den Diskurs über nachhaltige Kulturarbeit, künstlerische Nachlässe und die Strukturen des Kunstmarkts.

Die art karlsruhe erweitert mit re:discover auch für diese Positionen das Tor zu einem breiten Publikum. Doch eine Messe stellt nur eine Momentaufnahme dar. Umso wichtiger ist es, Debatten anzustoßen: Was gehört zu unserem kulturellen Erbe? Was darf nicht vergessen werden? Warum fallen manche Künstler:innen trotz hoher Qualität durch das Raster?

Ein enger Austausch mit dem Künstler:innen-Archiv Brauweiler ist ein zentraler Aspekt des Programms. Dieses agile Forschungsarchiv mit Modellcharakter – hier im Katalog von Matthias Ehlert vorgestellt – setzt auf Behutsamkeit und Professionalität im Umgang mit ausgewählten künstlerischen Vor- und Nachlässen.

Der BVDG bedankt sich bei allen Partner:innen und wünscht den teilnehmenden Galerien und Künstler:innen eine inspirierende und erfolgreiche art karlsruhe 2025.

BVDG, Berlin im Februar 2025

# Ulrich Baehr

Galerie Eric Mouchet, Paris/Brüssel H1/A06



\*1938

Ulrich Baehr wiederentdeckte in den 1960er Jahren des 20. Jahrhunderts ein seinerzeit sehr abwegiges und gering geschätztes Thema: die Historienmalerei. Im Zeichen einer neuen Figuration und der aus Amerika importierten Pop Art beschäftigten ihn aber weniger die historischen Ereignisse als die Körpersprachen der Macht.

Unter dem zunächst unverdächtig klingenden Titel „Besuch in russischen Wohnzimmern“ schuf Baehr seit 2018/2019 eine Serie von skizzenhaft und unbeschwert wirkenden Bildern im Comic-Stil, die bei genauerem Hinsehen einen erschreckenden Einblick in den Abgrund einer zyklisch sich wiederholenden Geschichte des Grauens und der Tyrannei eröffnen, von Iwan dem Schrecklichen über Stalin bis Putin.

Aus: Eckhart J. Gillen, „Russische Wohnzimmer als Räume eines grausamen Zaubermärchens.“  
Anmerkungen zu einem Bilderzyklus von Ulrich Baehr.  
Rede zu einer Ausstellungseröffnung  
am 17. März 2024 im KunstHaus Potsdam.  
(Galerie Eric Mouchet)

Natürlich hängt Putin in Übergröße an der Wand, wenn Ulrich Baehr dank seiner Malerei russische Wohnzimmer besucht. Gleichwohl feiert der Künstler, seit jeher ein Kritiker totalitärer Systeme, niemals die Machthaber, sondern steht auf Seiten der ihnen ausgelieferten Menschen. Hintersinnige, widerborstige Details verraten es. Hochpolitisch, diese Kunst, ohne plakativ zu wirken. Bilder, die zum Nachdenken über die Weltlage anregen, die aber auch einzelne Schicksale im Strudel von Natur und Kultur ins Visier nehmen. Ein Gesamtwerk, das sich nicht übersehen lässt, das es in sich hat.

Mögen die Themen, ob „Lenins Schlaf“ oder „Krieg im Unterholz“, noch so sehr verführen, die bildnerischen Möglichkeiten der Figuration auszuspielen: Letztlich trumpft Baehr nicht narrativ, sondern malerisch auf. Dabei lässt er

sich durchaus auf scheinbar frei tanzende Pinsel ein, erlaubt ihnen, an informelle Strukturen anzudocken. Ein Zauberer der Geste. Einer, der aus dem Material filtert, was dann die Betrachter teilhaben lässt und sie mit eigenen Erzählungen integriert. Völlig unerheblich, wie das alles stilistisch einzuordnen ist.

Unzählige prominente Kritiker und Theoretiker, darunter Eckhart Gillen, Heinz Ohff, Eberhard Roters, Lucie Schauer und Wieland Schmied, haben in den vergangenen Jahrzehnten den Bogen vom Realismus bis zur Pop Art gespannt und Ulrich Baehr künstlerisch verortet. Doch es drängt sich der Verdacht auf, dass man dem Maler nicht gerecht werden kann. Denn seine Haltung ist eine durch und durch freiheitsliebende. (Karlheinz Schmid)



Comix 11 · 2022 · Öl auf Leinwand · 95 x 140 cm · Courtesy Galerie Eric Mouchet



Deutschland erwache · 1965 · Leimfarbe auf Leinwand · 120 x 145 cm · Courtesy Galerie Eric Mouchet

# Hans Bohlmann

gräfe art.concept, Berlin H4/R05



\*1971

Hans Bohlmann beginnt seine Ausbildung inmitten der 1990er Jahre: Leipziger Schule, Meisterschüler bei Arno Rink, Konzentration auf Figurationen und Symbole in monochromen Flächen.

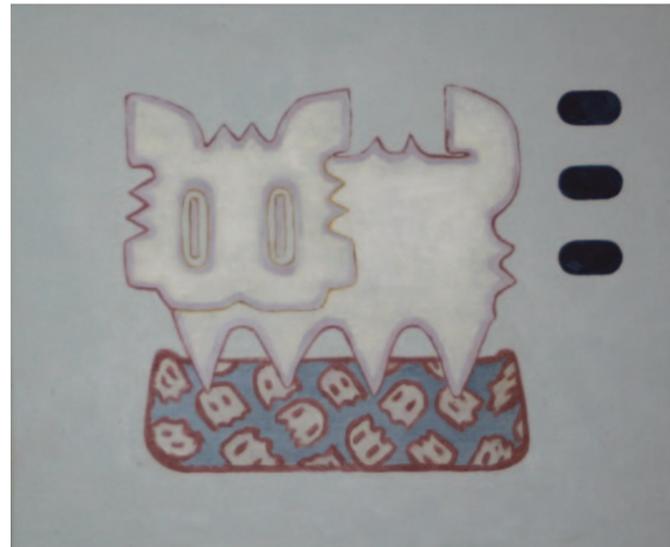
Seine Malerei entwickelt sich ab 2010 hin zu üppigen, breiten Bühnen und er schafft traumähnlich entrückte Szenerien, denen Verwerfungen innewohnen.

Bei aller Freude in der malerischen Formulierung zeigt sich eine Konstante: die stete Anwesenheit einer politischen Dimension. (gräfe art.concept)

Da ist Musik drin, was Wunder. Denn obgleich Hans Bohlmann einst in Leipzig bei Arno Rink die Malerei studierte, widmete er sich danach jahrelang seiner Musik. Nun zeigt sich, dass die bildende Kunst davon profitiert, denn diese Bilder, Kompositionen der sachlichen, der reduzierten Art, zeugen von bewusst gesetzten Rhythmen, von feiner Gliederung der Elemente. Die richtigen Abstände zu finden, zugleich größtmögliche Nähe herzustellen, das ist eine ebenso hohe wie notwendige Kunst, wenn die malerische Botschaft ankommen soll.

Bohlmann gelingt es, im Zuge optimaler bildnerischer Verdichtung inhaltliche Reduktionen auf die Leinwände zu bringen, die allzeit den Blick für das Wesentliche freimachen. Wo stellvertretend menschliche Figuren agieren, wo schemenhaft Haustiere oder Requisiten des Alltags bereitliegen, öffnet sich ein künstlerisches Spannungsfeld, das den Betrachter animiert, Position zu beziehen. Der Künstler als Moderator und als Spielleiter für einen Wettbewerb, wie ihn das Leben selbst ausschreibt.

Zwischen Disziplin und Ungehorsam gieren diese Bilder nach Aufmerksamkeit. Und die wird seitens der Rezipienten gewährt, weil der Künstler selbst zurückhaltend bleibt. Nein, seine eigene Emotionalität bringt Hans Bohlmann bewusst nicht ein. Keine himmelhochjauchende Freude, keine abgrundtiefe Betrübnis – nicht mehr und nicht weniger als ein Angebot, anhand seiner Setzungen die Drehbücher der Gegenwart anschaulich zu verfassen. (Karlheinz Schmid)



skate cat · 2024 · Acryl auf Leinwand · 55 x 45 cm · Courtesy gräfe art.concept



Flugschule · 2024 · Acryl auf Leinwand · 60 x 45 cm · Courtesy gräfe art.concept



Sommerlandschaft · 2021 · Acryl auf Leinwand · 150 x 150 cm · Courtesy gräfe art.concept

# Sabine K Braun

## Galerie Claeys, Freiburg H2/E21



\*1960

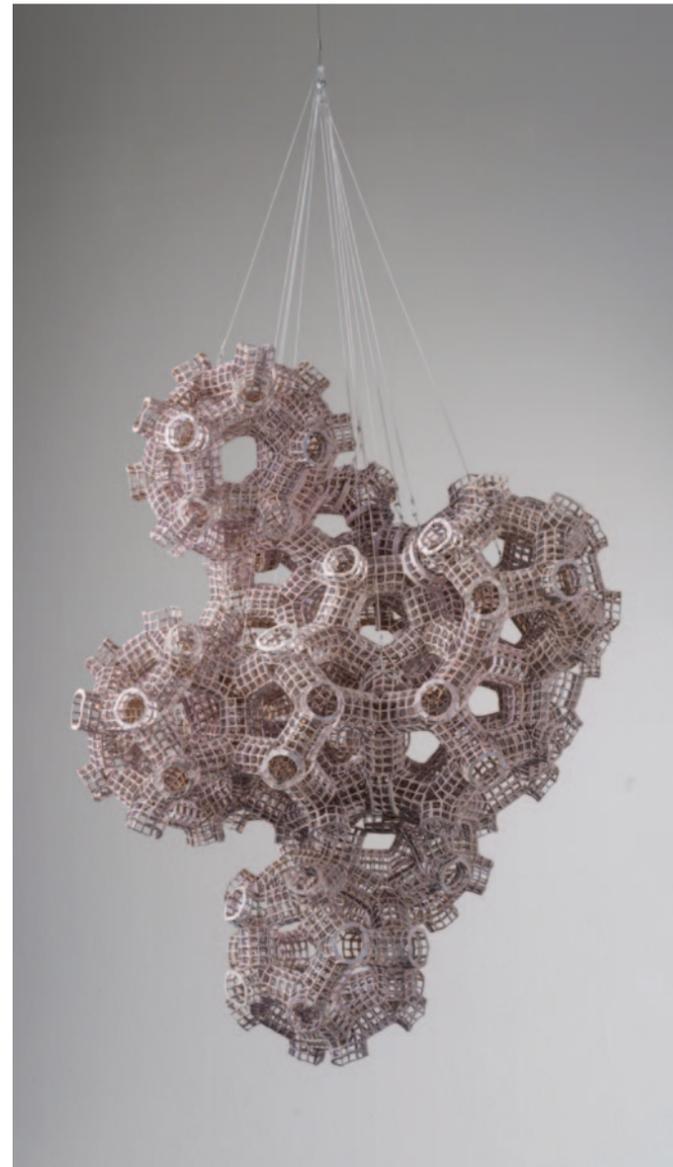
Wir leben in einer Zeit, in der wir unser eigenes Sein im Kontext globaler Vernetzung ergründen. Sabine K Braun befasst sich mit diesem Thema und nimmt den Betrachter mit auf die Reise.

Seit über 40 Jahren arbeitet Braun mit dem Werkstoff Papier. Aus präparierten, kaschierten und mitunter auch bemalten Papierstreifen lässt Braun dreidimensionale Gebilde oder in den Raum hinein gearbeitete netzartige Strukturen entstehen. Einzelne Rasterelemente werden nach definierten Prinzipien zusammengefügt und bilden diffizile Objekte, die komplexe Kommunikationsnetzwerke erforschen und auf Zukünftiges verweisen wollen. (Galerie Claeys)

In einer von Krisen und Kriegen gebeutelten Welt, die fragil wie selten zuvor wirkt, scheinen Modulsysteme aus Papier und Pappe überaus angemessen. Die implizierte Vergänglichkeit erlaubt freilich durchaus energische Formfindungen, Objekte wie Loch- und Rasterkugeln oder in sich geschlossene Wellenschleifen. Aber neben solchen Objekten sind auch ganze Rauminstallationen möglich, die sich formal und inhaltlich dehnen, die den Wachstum von vermeintlich natürlichen Strukturen begünstigen – und mit ihren Teleskop- und Kabel-Assoziationen in neue Sphären vordringen. Selbst dann, wenn sich, schmerzerfüllt, ein vertrautes „Migräne“-Objekt dazwischen schmuggelt.

Keine Frage: Was Sabine K Braun mit ihren unverwechselbaren, dreidimensionalen Papierarbeiten anrichtet, ist gedanklicher Zündstoff auf dem Boden freiheitlicher und zeitgleich bedrohter Umwelt. Während es hier sprießt und gedeiht, natürliche Zellstrukturen mit ihrer Vermehrung zu tun haben, sind dort, oft im selben Raum, bereits feindliche Wirbel zu spüren, die zerstören wollen. Ein dünnhäutiges System.

Die Künstlerin arbeitet mit Netzen, auch mit doppeltem Boden. Denn ihre schönen und zugleich gefährdeten Objekte bevorzugen ein Dasein im Rudel, geben sich häufig gegenseitig den Halt. Sie sind obendrein einzigartige zelluläre Hybride, die ihre



Rasterschaum rosa hell · 2024 · Papier · ca. 100 x 80 x 80 cm  
Courtesy Galerie Claeys

Kraft aus den Wurzeln eines breit orientierten Weltbildes ziehen. Wer soeben vor den Arbeiten noch eine natürliche Herkunft zu ahnen schien, wird bereits im nächsten Moment und ohne Standortwechsel technische oder architektonische Verbindungen sehen. Spurwechsel, Gedankenslalom. (Karlheinz Schmid)



Wirbel 3 grün · 2017 · Papier · ca. 100 x 80 x 80 cm · Courtesy Galerie Claeys

# Andrea Eitel

## Galerie Sammlung Amann, Stuttgart H4/P10



\*1942

Andrea Eitel verarbeitet in ihren Bildern alltägliche Eindrücke, die Sie zunächst fotografisch festhält und dann verändert, manipuliert und reduziert. Die Künstlerin erzielt die Realität in ihren Darstellungen aber nicht, indem sie die Übersetzung der vorgefundenen Motive in Malerei bis ins Detail durcharbeitet, sondern im Gegenteil, indem sie vereinfacht, interpretiert und abstrahiert.

Ihre Malerei lebt von Farbkontrasten, von Licht- und Schattenspielen, weit entfernt von einem altmeisterlichen Ansatz, vielmehr einer kompositorischen Ausgewogenheit folgend, einer dem Bild immanenten Gesetzmäßigkeit. Dadurch entstehen in sich ruhende Kompositionen. (Galerie Sammlung Amann)

Die Schönheit und die Sinnlichkeit ihrer Motive seien für sie interessant, sagt Andrea Eitel. Eine Botschaft habe sie nicht. Die schlichte Haltung passt zur profanen Auswahl der Gegenstände. Ein klassisches Repertoire – vom Stillleben über die Landschaft bis zum Porträt. Verblüffend einfach inszeniert, ohne jene in der Kunst oft zu registrierende Geheimniskrämerei, konzentriert sich die Malerin auf das Objekt ihres Interesses. Es kann eine Blüte sein, ein Hundekopf oder ein verrostetes Rohr.

Zunächst fotografisch dokumentiert, aber dann ganz dem Eigenleben der Malerei verpflichtet, reduziert sich der Gegenstand auf das Wesentliche. Auf Effekte wird verzichtet; kein Glimmer, kein Glitzer. Pur bleibt die Künstlerin selbst dann, wenn sie vorübergehend einen kleinen Hang zum Narrativen erkennen lässt. Ob Kind und Ball, Hand und Autoreifen oder Seife und Wasserhahn: Andrea Eitel bedient den Betrachter mit naheliegenden Kombinationen, so dass sich Rätselhaftes nicht einstellen mag.

Der Rezipient wird kurzerhand mit sich selbst konfrontiert, nicht abgelenkt von Erzählungen auf anderen Ebenen. In der Konzentration auf den Gegenstand mag zwar bisweilen eine Botschaft keimen, doch bevor sie allzu präsent in die Wahrnehmung dringt, zerstäubt sie sich wieder. Ganz im Sinne der Künstlerin. (Karlheinz Schmid)

Sommer · 2015 · Öl auf Leinwand · 60 x 80 cm  
Courtesy Galerie Sammlung Amann



Linear · 2014 · Öl auf Leinwand · 90 x 120 cm · Courtesy Galerie Sammlung Amann



Putzwagen · 2011 · Öl auf Leinwand · 90 x 110 cm · Courtesy Galerie Sammlung Amann



Dass der kunsttheoretische Background kein Hindernis auf dem Weg zum guten Bild sein muss, dokumentiert die bildnerische Arbeit von Doris Farklas. Die Kunsthistorikerin, auch in der Lehre tätig, weiß viel über malerische Mittel, ihre Wirkung und den wissenschaftlichen Kontext – und dennoch neigt sie nicht dazu, ihre Werke zur Illustration mutieren zu lassen. Vielmehr schöpft sie aus dem Vollen der Erkenntnis und bleibt dennoch allzeit für das Neue offen, mithin für jene Konstellationen, die sich aufgrund des Materials zwangsläufig ergeben.

Im Mut zur Farbe und zur Form kombiniert Farklas vermeintlich unvereinbare Elemente, vermählt gegensätzlichste Bestandteile ihrer Arbeit. Das geschieht ungeheuer treffsicher, mit höchstem Empfinden für das formal Notwendige. Wo ein Element der mehrteiligen Kompositionen schwächelt, wo es Unterstützung braucht, gewährt sie Beistand. Wo ein anderes Teil übermütig und/oder übermächtig auftreten will, dämpft sie die Wirkung, setzt eine andere Form dagegen und/oder greift farblich ein. Ein kühner Spagat im Geviert konkreter Kunst.

Über die Phänomenologie hinaus: Dieses Werk impliziert viel Zeitgeist, ohne sich modisch zu geben. In einer Gesellschaft, die lernen muss, achtsam zu sein, Minderheiten zu schützen und Vielfalt zu schätzen, können die Kompositionen von Doris Farklas quasi Handlungsanweisungen sein. Wie sich zwei größere Bauteile dieser oft plastischen Wandbilder behutsam um ein verbindendes Klötzchen beugen, wie sich ein schweres Element von einem leichten, schnelleren gewissermaßen ziehen lässt – das sind auch Muster für das Miteinander in einer vielfach herausfordernden Zeit. (Karlheinz Schmid)

\*1960

Doris Farklas greift auf Gesehenes, Gedachtes und Erlebtes zurück und verwandelt diese Fülle von Eindrücken in skizzenhafte Zeichnungen abstrakter Formen. Die gezeichneten Formen werden in plastische, zumeist in Holz gearbeitete Objekte überführt. Die Einzelteile der entstehenden Holzreliefs werden präzise aufeinander abgestimmt, auch mit Stoff überzogen und farblich gefasst, sodass sie sich schließlich zu einem spannungsvollen, doch harmonischen Ganzen fügen. Die verschiedenen bearbeiteten Oberflächen und freien Formkonturen erzeugen ein Wechselspiel aus Licht und Schatten, und je nach Blickwinkel des Betrachtenden ändert sich die Wahrnehmung der Objekte. (Galerie Erik Bausmann)



o. T. · 1996 · Öl auf Baumwollleinen auf Holz · 95 x 63 x 25 cm  
mehrteilig · Courtesy Galerie Erik Bausmann

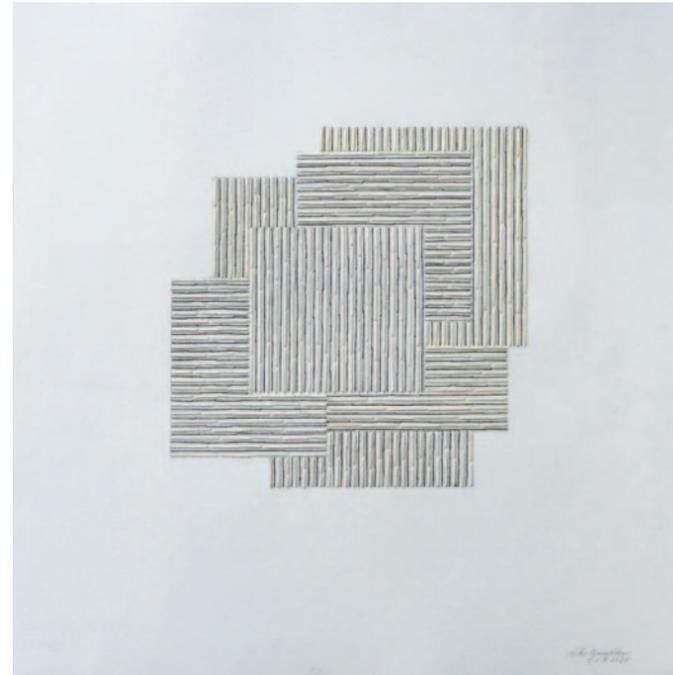


o. T. · 1997 · Öl auf Baumwollleinen auf Holz · 120 x 37 x 22 cm  
mehrteilig · Courtesy Galerie Erik Bausmann



\*1940

Niko Grindlers Fadenbilder auf Papier ziehen den Betrachter mit ihrem subtilen Licht- und Schattenspiel in den Bann. Im Spannungsfeld zwischen Zeichnung und Objekt angesiedelt, verweisen die Arbeiten mit ihrem reduzierten Bildaufbau auf Minimal Art und Konkrete Kunst. Die Strenge der geometrischen Struktur bricht sich jedoch in der weichen, sanft schimmernden Materialität des Stickgarns, das sich der konzeptuellen Form nicht unterordnen will. Ausgangspunkt für die Arbeiten sind Studien in der Natur. Strukturen, Bewegungen von Feldern und Wiesen werden in den Fadenbildern zum abstrakten Gestaltungsmittel. Lichteinfall und Schattenswurf finden sich in den zarten Fäden wieder, die strenge Komposition jedoch lässt ein Spannungsfeld entstehen zwischen der natürlichen Dynamik des Lichtes und der streng geordneten, gespannten Linie des Fadens. (Galerie Imke Valentien)



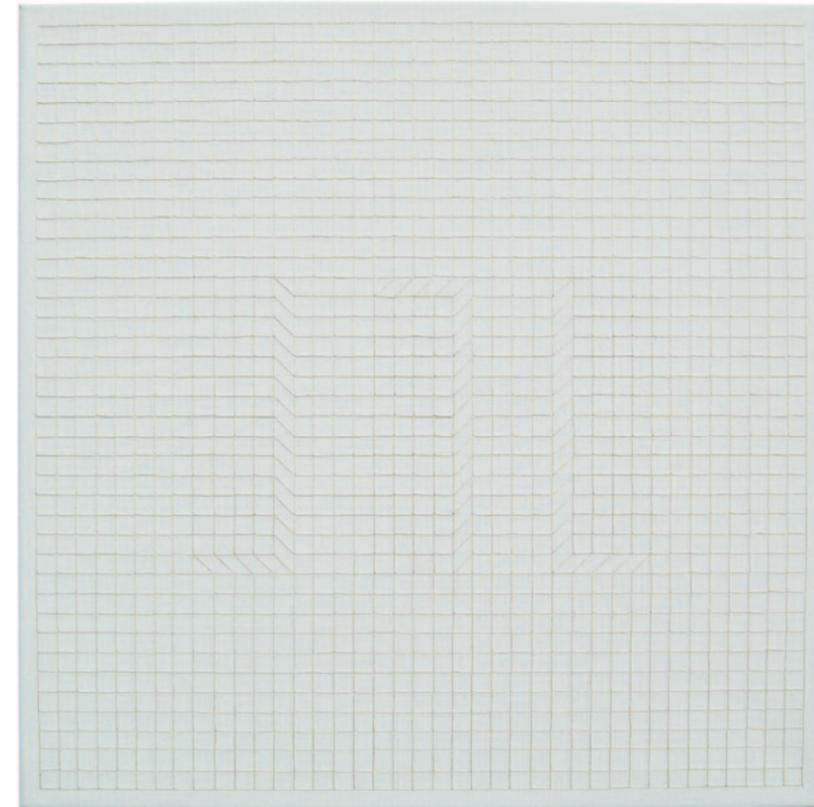
1. 8. 24 · 2024 · Grafit und Faden auf Rives Bütten · 50 x 50 cm  
Courtesy Galerie Imke Valentien

Schon in ihren Metallarbeiten der 1980er Jahre war erkennbar, dass Haare, Fäden und Linien für die Künstlerin überaus bedeutungsvoll sind. Seit über drei Jahrzehnten stellt Niko Grindler minimalistisch anmutende Bilder her, die letztlich aber so reduziert gar nicht sind. Denn bei näherer Betrachtung geht es nicht nur um streng komponierte Faden-Arrangements, sondern eben auch um sich daraus ergebende Licht- und Schatten-Modulationen sowie häufig um jene rückseitig vorhandenen Unterkonstruktionen, den diversen Faden-Verknotungen.

Naturgemäß kommt so eine dialektische Ebene in die ohnehin philosophisch aufgeladene Kunstbetrachtung. Grindlers Bilder sind Zeugnisse eines Kunstbegriffs, der der Kontemplation

gewidmet ist. Sie arbeite aus der Stille für die Wahrnehmung in der Stille, so formulieren es ihre Laudatoren gerne und zu Recht. Denn ob in Farbe oder im bevorzugten Schwarz-Weiß: Diese Bildobjekte verraten höchste Ateliederdisziplin, sie fordern folglich auch die Rezipienten, in der Konzentration die Erfüllung zu finden.

Dass dieses bildnerische Werk entrückt sei, in anderen Sphären sein Zuhause habe, lässt sich nicht behaupten. Denn allemal im Bauhaus-Zusammenhang wurde textiles Gestalten salon- und kunstmarktfähig. Vor allem aber ist der Umgang mit Faden und Nadel in diesem noch jungen Jahrhundert wieder angesagt, wie zuletzt die Biennale in Venedig eindrucksvoll zeigte. (Karlheinz Schmid)



13. 12. 14 · 2014 · Faden auf Leinwand · 62,5 x 62,5 x 1,5 cm · Courtesy Galerie Imke Valentien



17. 2. 12 · 2012 · Faden auf Rives Bütten · 60 x 80 cm · Courtesy Galerie Imke Valentien

# Heike Lydia Grüß

Galerie Markus Doebele, Dettelbach-Effeldorf H2/D18



\*1961

Heike Lydia Grüß malt und zeichnet vorwiegend Frauen, ohne zu porträtieren. Vielmehr ist es das Wesen der Weiblichkeit, das sie inspiriert und malerisch leitet. Die Farben sind zurückgenommen, die Posen ohne laute Geste. Die Bilder drängen sich nicht als poppige Fanfare auf, sondern faszinieren im Gegensatz dazu durch leise Poesie.

Kunsthistorische und ethnologische Bilder von Frauen werden hintergründig zitiert, nicht um alte Botschaften zu transportieren, sondern um Schemata aufzubrechen und den Dargestellten eine neue individuelle Qualität zu verleihen.

Die Figuren in Grüß' Bildern entwickeln sich im malerischen Prozess zu vielschichtigen Individuen mit einer weiblichen Identität, die fern von biologischen, ethnologischen oder kunsthistorischen Kriterien ist. Sie hinterfragen Vorstellungen von Weiblichkeit und im weiteren Sinne der Humanitas. (Galerie Markus Doebele)

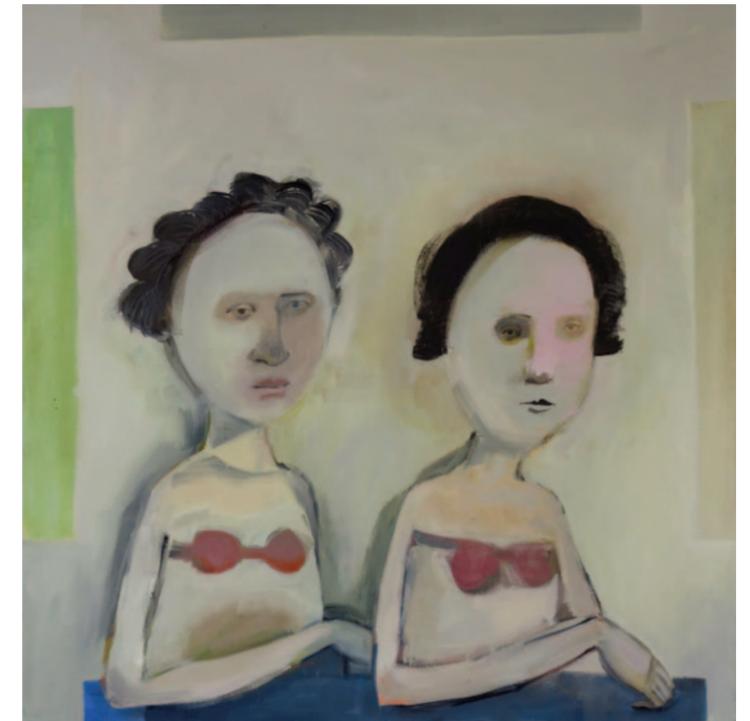
Dass Künstler von Haus aus Forscher seien, hatte der legendäre Museumsdirektor Jean-Christophe Ammann schon vor Jahrzehnten behauptet. Heike Lydia Grüß war von Anfang an, mithin nach ihrem Kunststudium in Berlin, auf dieser Spur unterwegs. Sie interessierte sich insbesondere für den Kolonialismus und unternahm dank alter Dokumentar fotografien eine Zeitreise, um mehr über Menschen und Umstände zu erfahren. Traditionen und Mythen beschäftigen sie nach wie vor, und religiöse und familiäre Strukturen, oft voller Tabu-Themen, reizen die Künstlerin sehr, porentief zu ergründen, wie alles miteinander verbunden ist.

Dabei weiß die Malerin durchaus, dass sie durch den Filter westeuropäischer Färbung sieht, wie etwa Naturvölker die Rolle der Frau definieren. Sie versucht sich nicht zuletzt dank ihrer zeichnerischen und malerischen Erfassung solcher Themenfelder vom vertrauten Wahrnehmungsraster zu befreien und scheut vor subjektiv stark aufgeladenen Verzerrungen nicht zurück. In manchen Porträts tauchen folglich feindselige Gesichtszüge auf. Ja, es sind teils Fratzen, aggressionsgeschwängert. Und doch kippt das Entlarvende niemals um. Jegliche Typisierung wird vermieden, jeder Kopf ist anders.

Das individuell Schicksalhafte katapultiert das Werk von Heike Lydia Grüß aus der Gefahrenzone plakativer Darstellung. Sie darf sich auf eine Handschrift verlassen, die Verletzlichkeit suggeriert, die seismografisch ehrlich wirkt. So verweigert sich das Gesamtwerk, wie aus einem Guss gemacht zu erscheinen; so bleibt es überaus authentisch und lädt zur intensiven Auseinandersetzung ein. (Karlheinz Schmid)



Frau/Kopf · 2023. Acryl auf Leinwand  
30 x 25 cm · Courtesy Galerie Markus Doebele



Doppelbildnis · 2024 · Öl auf Leinwand · 60 x 60 cm · Courtesy Galerie Markus Doebele



Frau Amerika · 2023 · Öl auf Leinwand · 80 x 60 cm · Courtesy Galerie Markus Doebele



\*1940

HELMA, geboren 1940 als Helma Hartmann in Berlin, absolviert von 1959 bis 1961 eine Ausbildung zur Technischen Zeichnerin. Seit 1964 ist sie mit dem Künstler Wolfgang Petrick verheiratet. 1974 beginnt HELMA zu malen und nimmt noch im selben Jahr ihren Künstlernamen an.

Während HELMA anfangs Einflüsse aus der naiven Kunst aufnimmt, sind in späteren Werken deutliche Bezüge zum Surrealismus, zur Art Brut und zum Magischen Realismus erkennbar. Sie erzählen von Träumen, Märchen und Visionen, zeugen vom Bodenlosen und Abgründigen. In ihren Bildern begegnen den Betrachtern Schlangen, die sich um kahle Äste winden. Kreuze und brennende Kränze tauchen neben Baumwurzeln und Leitern auf, die zum Himmel emporwachsen. Prächtige Blüten, Schlingpflanzen und Dornen sind ebenso wie Herzen wiederkehrende Bildmotive.

Die häufig in rote oder blaue Farbtöne getauchten Szenerien sind akribisch fein mit dem Pinsel in Öl gemalt. Innen- und Außenwelt, Traum und Realität vermischen sich in poetisch schönen Gemälden, auf denen gleichzeitig Unheil zu lauern scheint. Einige von HELMAS Werken sind von Gedichten Thomas Bernhards und Erzählungen Franz Kafkas inspiriert, es gibt in ihnen aber auch autobiografische Bezüge. Einer eindeutigen Deutung entziehen sie sich. (Galerie Poll)

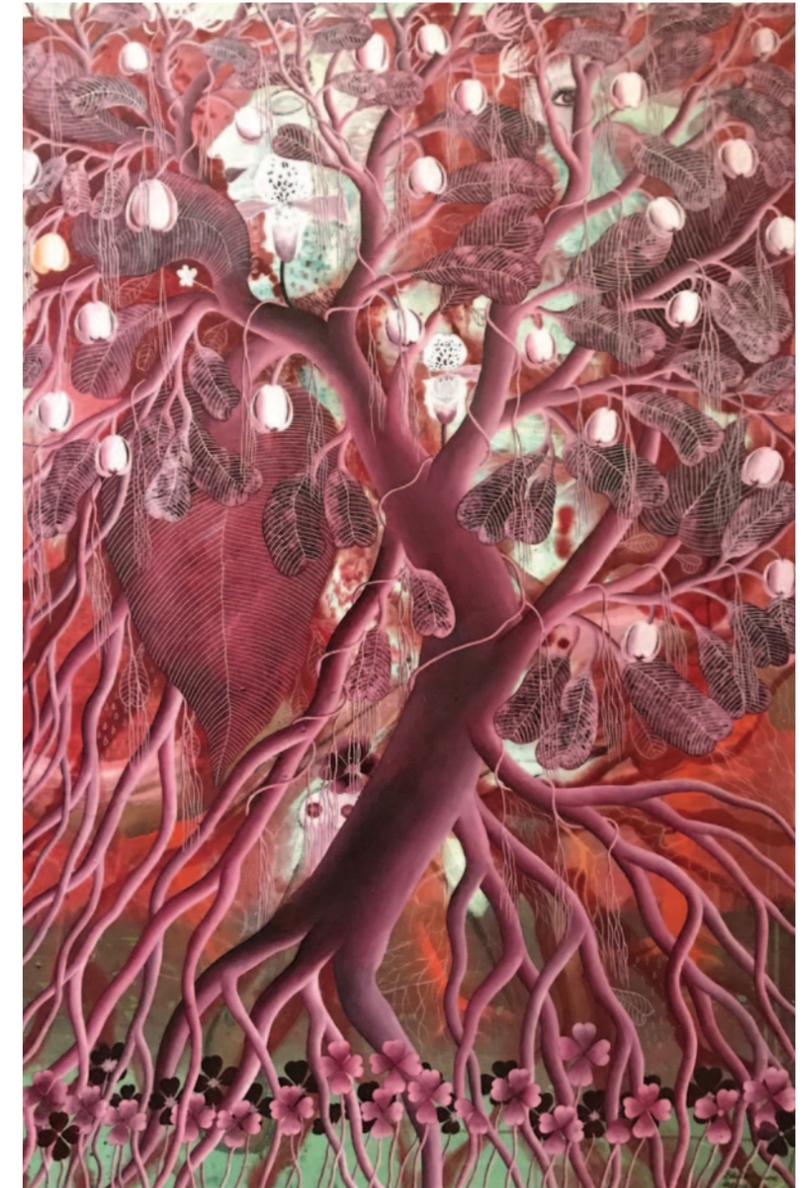
Blüenträume, Mauerblümchen, kleines Glück – das klingt alles, als sei nichts zu befürchten, als habe jemand nur das Gute, Wahre und Schöne im Visier. Doch es gibt im Werk von HELMA auch andere Bildtitel, einer Dunkelkammer oder einem kalten Hauch gewidmet, die Gefahr ahnen lassen. Gefahr im Grenzbereich. Und so will die Malerei von HELMA, die den Lyriker Thomas Bernhard verehrt, was nicht von ungefähr kommt, just an einer Schnittstelle verortet werden.

Mitten im Märchen, dort, wo sich in idyllischem Ambiente plötzlich das Abgrundtiefe öffnet, wo hintersinnig allegorische Deutungen möglich sind: Was die Künstlerin auf die Leinwand bringt, verzaubert dank des poetischen Charakters, aber es steckt eben immer auch voller Empörung und Wut, allemal Bitternis. Nichts bleibt also in dieser Malerei wirklich unbehelligt, weil überall Schmerz herrscht. „Wild wächst die Blume meines Zorns“, so Thomas Bernhard, und das Blut, schrieb der Dichter, tropfe aus seiner Sonne.

Allein die Begeisterung für Bernhard lässt rasch nachvollziehen, dass HELMA zwar in der Vergangenheit immer wieder einmal mit dem legendären Berliner Realismus in Verbindung gebracht wurde, doch mit den einst auch tagespolitisch reagierenden Kollegen der zeitkritischen Fraktion hat die Malerin wenig zu tun. Von Beginn an war es ihr wichtig, auf universelles Terrain vorzustoßen, in der Übersetzung das zu entdecken, was ihre bildnerische Arbeit auszeichnet. Ja, es geht um Poesie in der Malerei, auf dem schmalen Grat zwischen Wahrheit und Fiktion. (Karlheinz Schmid)



„ohne Titel“ · 2001 · Öl auf Leinwand · 150 x 100 cm  
Courtesy Galerie Poll



„Blüenträume“ · 1998 · Öl auf Leinwand · 155 x 94,5 cm · Courtesy Galerie Poll

# Sabine Herrmann

## Galerie Albrecht, Berlin H2/G06



\*1961

Die erste Arbeit von Sabine Herrmann sah ich im Hamburger Bahnhof Berlin in der Ausstellung „Eine Sammlung für das 21. Jahrhundert“. Es war eine große, hochformatige Malerei auf Papier in Braun- und Rottönen mit der Anmutung eines wolkigen Himmels. Bei näherem Betrachten erkannte ich ein mit Pinsel gezeichnetes menschliches Skelett. Himmel und Erde gehen hier eine Symbiose ein, die Arbeit zog mich dauerhaft in ihren Bann.

Papier ist das bevorzugte Material von Sabine Herrmann. Kennzeichnend für sie sind expressive, breite Pinselstriche, die sich transparent übereinanderlegen und sich zu abstrakten, aber figurativ lesbaren komplexen Strukturen fügen.

Parallel dazu arbeitet sie mit Schreibrift. In Blei- und Farbstiften notiert sie – scheinbar spontan und intuitiv – einzelne Worte auf Papier, ein Wort legt sich über das andere. Es sind Namen von Künstlerinnen, die sich identifizieren lassen und die sie sich selbst in Erinnerung rufen will – noch immer werden Künstlerinnen im öffentlichen Diskurs übergangen und leicht vergessen.

Sabine Herrmanns künstlerische Arbeit ist von großer Solidität, kontemplativ und politisch zugleich. (Galerie Albrecht)

Sie ist in etlichen Sammlungen vertreten, kann eine stattliche Ausstellungsliste vorlegen und findet just im Kunstbetrieb doch jene Widerstände, die sie tüchtig anregen, eigene Erfahrungen zum Thema ihrer Kunst zu machen. Sabine Herrmann, wie viele Künstlerinnen aus der DDR nach dem Mauerfall im Westen nicht sofort akzeptiert, hatte lange mit einem doppelten Handikap zu kämpfen, und so nahm sie immer wieder auch ihre benachteiligte Rolle als Frau im Kunstmarkt in die malerische Arbeit. Plausibel.

Plausibel auch, wie die Malerin, die sich zudem kulturpolitisch einbringt, etwa im Verein Berliner Künstlerinnen, virtuos sämtliche Register zieht, um sich bildnerisch zu äußern. Auffällig ist, dass es ihr primär nicht um die oft geforderte unverwechselbare Handschrift geht, sondern dass sie bewusst sämtliche Spielarten berücksichtigt. Weder vor der



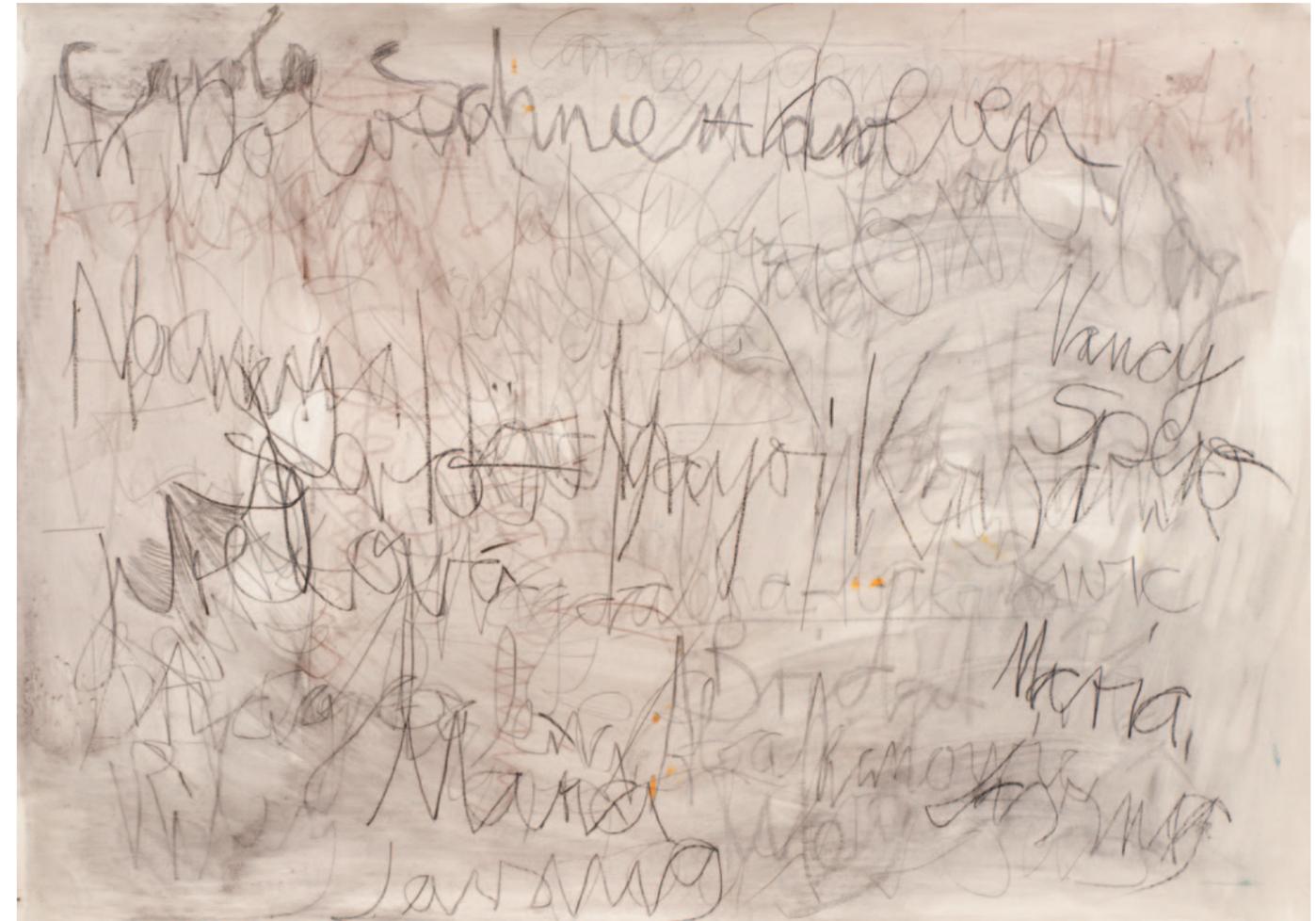
river · 2019 · Pigmente, Acryl auf Japanpapier · 46,5 x 59 cm  
Courtesy Galerie Albrecht

Figuration noch vor Schriftbildern schreckt sie zurück, und die Abstraktion ist ihr ein besonderes Anliegen. Die treibt sie exzessiv voran, so dass sich schwere, dicht komponierte Balken-Kompositionen teilweise einer Zuordnung zum Ausgangspunkt des Malprozesses verweigern. Sie erwecken den Eindruck, einer konkreten Bildwelt entnommen zu sein.

Sabine Herrmann, die nach eigenen Angaben ihre Oberflächen so lange bearbeitet, „bis das letzte Quadrat-Zentimeterchen eine durchgeformte Struktur bekommt“, gehört zu den Künstlerinnen, die innere Bilder nach außen bringen und einen Gleichklang anstreben. Das Verfahren, mag es im Ergebnis noch so expressiv und zügig gemalt wirken, setzt große Sensibilität voraus, auch die Bereitschaft, im Einzelfall zu scheitern. Ergo Risiko-Malerei. (Karlheinz Schmid)



bill · 2014 · Pigmente, Acryl auf Papier · 30 x 40 cm · Courtesy Galerie Albrecht



hommage · 2012 · Bleistift, Kreide, Pastell, Papier · 84 x 119 cm · Courtesy Galerie Albrecht

# Guido Kuczniarz

Galerie Alfred Knecht, Karlsruhe H2/G22



\*1944

Guido Kuczniarz, in Breslau geboren, hat seit seinem Studium in den 1960er Jahren bei Wilhelm Loth an der Kunstakademie Karlsruhe ein vielseitiges plastisches, malerisches und grafisches Gesamtwerk aufzuweisen, das nur Fachkreisen gut bekannt ist und einen hervorragenden Ruf genießt.

Kuczniarz nutzt großformatige Kartonagen als Bildträger für seine an Pflanzen, Zellstrukturen und generell an wachsende, organische Strukturen erinnernden grafischen Geflechte. Die Wahl des Materials – Verpackungskartonagen, die ihren Zweck erfüllt haben – ist bei Kuczniarz ausdrücklich Programm und Ausdruck eines respektvollen und schonenden Umgangs mit Ressourcen, dem sich der Künstler schon lange, bevor es Common Sense wurde, verpflichtet fühlte. (Galerie Alfred Knecht)

Obgleich man meint, gelegentlich ein Gesicht oder gar einen kompletten Menschen zu erkennen, obwohl Reales mitunter ins Bild zu kommen scheint: Nein, nein, Guido Kuczniarz hat mit der Wirklichkeit, rein künstlerisch gesehen, nichts im Sinn. Im Gegenteil. Vehement erläutert der Künstler, dass er sich völlig leermache, wenn er zeichne: „Ich versuche, an nichts zu denken“. Das vorausgeschickt, zu dumm, geraten sämtliche Interpretationen sofort ins Abseits, wenn sie es sich leicht machen wollen.

Kuczniarz, der auch Skulpturen baut, ist auf der permanenten Suche nach dem Unbekannten, nach dem Neuen. Nichts darf an Dagewesenes erinnern, nichts soll auf der Basis vertrauter Momente und Objekte entstehen. Logisch, dass Kritiker seiner Bildwelten von Utopien berichten. Reisen in unbekannte Körper

werden attestiert, und vielleicht handelt es sich auch um Organisches. Der Künstler will es aber vermutlich selbst nicht wissen, sondern in der Freizone eigener Erfindung schon zum nächsten Bild eilen und einen anderen Planeten erobern.

Das im Werk festzuzurende Obsessive dient schließlich doch noch der Einordnung dieses ungewöhnlichen Werks. In der Freiheit formaler und eben auch inhaltlicher Art, wo weder Interpretationsakrobaten noch Sprachwissenschaftler eine Chance haben, öffnet sich ein Kosmos voller Abenteuer, der die Kunst wieder zu den Ursprüngen zurückführt. Frei von illustrativen Aufgaben und nachhaltig oder sonst wie orientierten Ansprüchen darf sie Kunst sein, nichts als Kunst. (Karlheinz Schmid)



Sprung · 2021 · Tusche, Collage, Papier · Durchmesser 200 cm · Courtesy Galerie Alfred Knecht

# Laszlo Lakner

Galerie Albert Baumgarten, Freiburg H2/F12



\*1936

Laszlo Lakner blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück. 1936 im sozialistischen Ungarn geboren, wurde dem jungen Studenten der Budapester Kunstakademie sehr schnell bewusst, wie einschränkend sich die Bevormundung des politischen Systems auf sein Schaffen auswirken würde.

Um 1960 malte er in einer noch realistischen Phase das Bild „Näherinnen hören eine Rede Hitlers“. Als selbst seine von ihm verehrten ungarischen Kollegen dieses Bild rigoros ablehnten, begann bei ihm ein Prozess der Desillusionierung. 1974 erhielt er ein Stipendium des Berliner Künstlerprogramms im DAAD. Er nutzte dieses, um endgültig im Westen zu bleiben und sein ganzes bisheriges Werk in Budapest zurückzulassen. Gleichzeitig beendete er seinen realistisch-konzeptuellen Malstil.

Da er sich schon immer mit Grundfragen der Philosophie und der Literatur auseinandersetzte, verändern sich von nun an Inhalt, Stil und Material zum eher Informellen hin. Es entstehen Bilder in Öl auf Leinwand, auf Papier und Karton oder auch sogenannte „Buchobjekte“. Hier verwendet er gezielt Bücher, die er mit Elementen von Text, Schrift und speziell Handschriftlichem von Schriftstellern wie Artaud, Celan, Duchamp, Hölderlin oder Schopenhauer übermalt. Seine Arbeiten wirken oft wie Palimpseste, in welchen tiefere Schichten durchschimmern oder auch wie fragmentarische Briefauszüge, die uns mit ihrer Rätselhaftigkeit faszinieren. (Galerie Albert Baumgarten)

Keine lineare Werk-Entwicklung, wirklich nicht. Sprunghaft von Thema zu Thema, von Technik zu Technik, von Stil zu Stil. Und dennoch zeichnet sich das Gesamtwerk von László Lakner durch eine hohe Dichte aus. Denn der ungarische, seit langem in Deutschland lehrende und lebende Künstler sieht in der Vielseitigkeit die Möglichkeit der Selbstbehauptung. Biografisch eingebunden, so vermittelt es sich rasch, sind unterschiedlichste Bilder letztlich als Facetten eines intensiv empfundenen Lebens zu sehen.



Buchobjekt · 1987 · 40 x 30 cm · Courtesy Galerie Albert Baumgarten

Von der kritischen Auseinandersetzung mit der politischen Realität in Osteuropa bis zum amerikanischen Graffiti-Traum und von der Erforschung der Todessymbolik bis zum vitalen Umgang mit literarischen Dokumenten des Lebenswillens reicht das Spektrum. Konzeptkunst, Pop Art, Realismus, Informel, Spurensuche – kaum eine Kunstrichtung, die László Lakner in den vergangenen Jahrzehnten nicht zugeordnet wurde. Mit Zeichnungen, Collagen, Ölbildern, bemalten Tüchern, Fotografien, Schrifttafeln, Bronzeskulpturen und vielen anderen Werken nähert er sich seinen Motiven und Themen immer wieder aus anderer Perspektive, allzeit bereit, alles auf den bildnerischen Prüfstand zu stellen.

Auch die Aneignung von Bild und Wort gehört zu Lakners Repertoire. Im malerischen Nachempfinden fremder Handschriften nähert er sich ebenfalls schöpferisch tätigen Persönlichkeiten und historischen Hintergründen, ohne dabei den Radius eigener künstlerischer Präsenz zu vernachlässigen. Ein Virtuose, einer, der hellwach inhaliert, was die Zeitgeschichte bietet. (Karlheinz Schmid)



Artaud · 2000 · Öl auf Leinwand · 140 x 120 cm · Courtesy Galerie Albert Baumgarten



Vielleicht dient die „Gliederpuppe“, ein Aquarell aus dem Jahr 2003, am ehesten dazu, die Arbeit von Wolfgang Leber einzuordnen. Die aus treffsicher platzierten Linien und mutig gesetzten Farbflächen gebildete Figur stakst selbstbewusst von rechts nach links – und lässt keinerlei Zweifel aufkommen: Hier geht es, völlig unverblümt, um die Bereitschaft, sich auf die Klassische Moderne einzulassen. Ganz so, als wolle der Künstler aus dem Extrakt künstlerischer Arbeit großer Kollegen, etwa Braque, Matisse und Picasso, das Beste herauspressen, komponiert Leber neue Bildwelten auf vertrautem Terrain.

Immer die Gegenständlichkeit im Blick, so die Analyse, abstrahiert der Maler beispielsweise Porträts, Stillleben oder Räume. Mal taucht eine reich bestückte Werkbank in Öl auf Hartfaserplatte auf (2021), mal sind es blaue und nicht rote Kirschen (2011), mit Ölfarbe auf Holz gemalt. Dem vermeintlich hinlänglich Strapazierten haucht Wolfgang Leber stets irritierende Details ein, die schließlich doch die Kraft haben, das komplette Bild einer erweiterten Aufmerksamkeit zuzuführen.

Im Balance-Spiel auf der Achse Farbe und Form entstehen immer wieder zudem Objekte und Skulpturen, die im Einzelfall auch erkennen lassen, dass der allzeit um Harmonie bemühte Künstler bisweilen überraschend humorvoll reagieren kann. „Der Schlüssel zum Erfolg“, eine bemalte Eisen-Skulptur aus dem Jahr 2004, dient denn gar nicht der oft metaphorisch eingesetzten Symbolik. Stattdessen: Die Arbeit ist, was sie ist, eben eine Formation aus Eisen mit einem echten Schlüssel. (Karlheinz Schmid)

\*1936

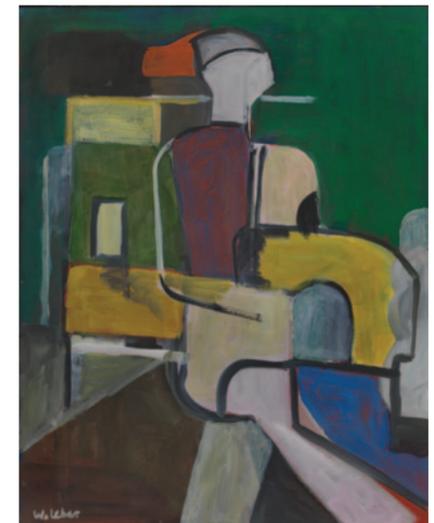
„Leber sagt, er könne beeindruckt sein vom Augenerlebnis, einer Landschaft zum Beispiel. Aber es sei nicht immer möglich, dies in eine malerische Form zu bringen. So begreift er es noch immer als seine Aufgabe, Bilder zu erfinden. Er zeichnet unentwegt, fängt Formen ein, die ihm im Stadtraum begegnen, die flüchtig sind und unvollständig. Eine Bewegung, eine Haltung, ein Lichteinfall, ein erleuchtetes Schaufenster ... Die skizzierte Form wird anschaulich und erinnernd ergänzt durch eine mögliche. Die Komposition entsteht. Im Idealfall genügen die Erfindungen dem Anspruch einer inneren Ordnung. Leber arbeitet bisweilen lange daran, bis sie Bestand hat, für das Erlebnis spricht und den Grad einer Anschaulichkeit erreicht, die sie haben soll – oder nicht. Mit den frühen 1990er Jahren werden die Gegenstände flächiger aufgefasst, ornamentaler, weniger perspektivisch und nicht mehr in die Tiefe eines Bildraumes gedacht. Die Abstraktion nimmt zu, Formen erinnern Gegenständlichkeit oder Figur, bilden Szenen im Geist des Stilllebens“.

Aus: Jörg Makarinus, Im Dialog mit der Stadt. In: Dialog Farbe. Ausstellungskatalog zum 85. Geburtstag von Wolfgang Leber (Galerie Sandau, Berlin 2021)

Liegender Akt · 2015 · Sandstein bemalt · 21 x 50 x 5 cm  
Courtesy Galerie Sandau



Studie weiße Gestalt · 2005–2010 · Öl auf Leinwand · 170 x 115 cm · Courtesy Galerie Sandau



Schreiten · 2021 · Öl auf Holz · 50 x 40 cm  
Courtesy Galerie Sandau

# Paul Thuile

Galerie Sturm und Schober, Wien/Stuttgart H2/F08



\*1959

Paul Thuile zeichnet auf Papier und Wände und hält dort – bewusst fragmentarisch und reduziert auf Umrisslinien – menschliche Lebensräume wie Zimmer, Treppenhäuser oder auch Schreibtische fest. Meist hat er einen persönlichen Bezug zu diesen Räumen. Es sind in gewisser Weise Erinnerungsbilder, die mit den Orten aber auch den Menschen eng verknüpft sind. In der letzten Zeit zeichnet er immer öfter an Orten, die kurz vor dem Abriss oder der Umgestaltung stehen. Dort setzt der Künstler vergängliche Zeichnungen direkt auf die Wände der Räume. Sie würdigen für einen Moment den Ort vor seiner Umgestaltung in der Kunst neu. Und dann werden sie zusammen mit dem Ort zerstört. Was bleibt, ist eine Fotografie der Zeichnung im Raum, die unter genauer Anweisung Paul Thuiles von einem Fotografen angefertigt wird und die er im Zeichenprozess zu jeder Zeit mitdenkt. Spannend dabei ist, dass für Thuile diese Fotografie nicht nur Erinnerungsträger des nicht mehr existierenden Kunstwerkes ist, sondern Fotografie und Zeichnung an der Wand eine Einheit bilden. Sie ermöglichen eine völlig neue Betrachtungsweise des Raumes im Bild. Auffällig an Paul Thuiles Zeichnungen ist die Fragmentierung, die spezielle Perspektive und auch die leicht vibrierende Linienführung.

Aus: Sophia Petri, Spuren-Tracce.

Katalog Kunstmuseum Erlangen, 2021

Ein zittrig verwackelter Strich – so heißt es in einem der Texte über Paul Thuile, der Kunst und Design an der Freien Universität Bozen lehrt. Doch wenn einer zugleich Künstler und Informatiker und außerdem Hühnerhalter, Brotbäcker und Wurstkoch ist, dann zittert sich ein solcher Tausendsassa ganz bewusst durchs Leben. Thuile, der viel zeichnet und fotografiert, der das aufs Papier Gebrachte gerne erneut befragt und in einen anderen Kontext rückt, denkt und lebt auf unterschiedlichen Ebenen. Immer bereit, die Rolle rückwärts zu machen, reagiert er gerne auf Räume sowie ihre Geschichte und eine bevorstehende oder zurückliegende Umwidmung.

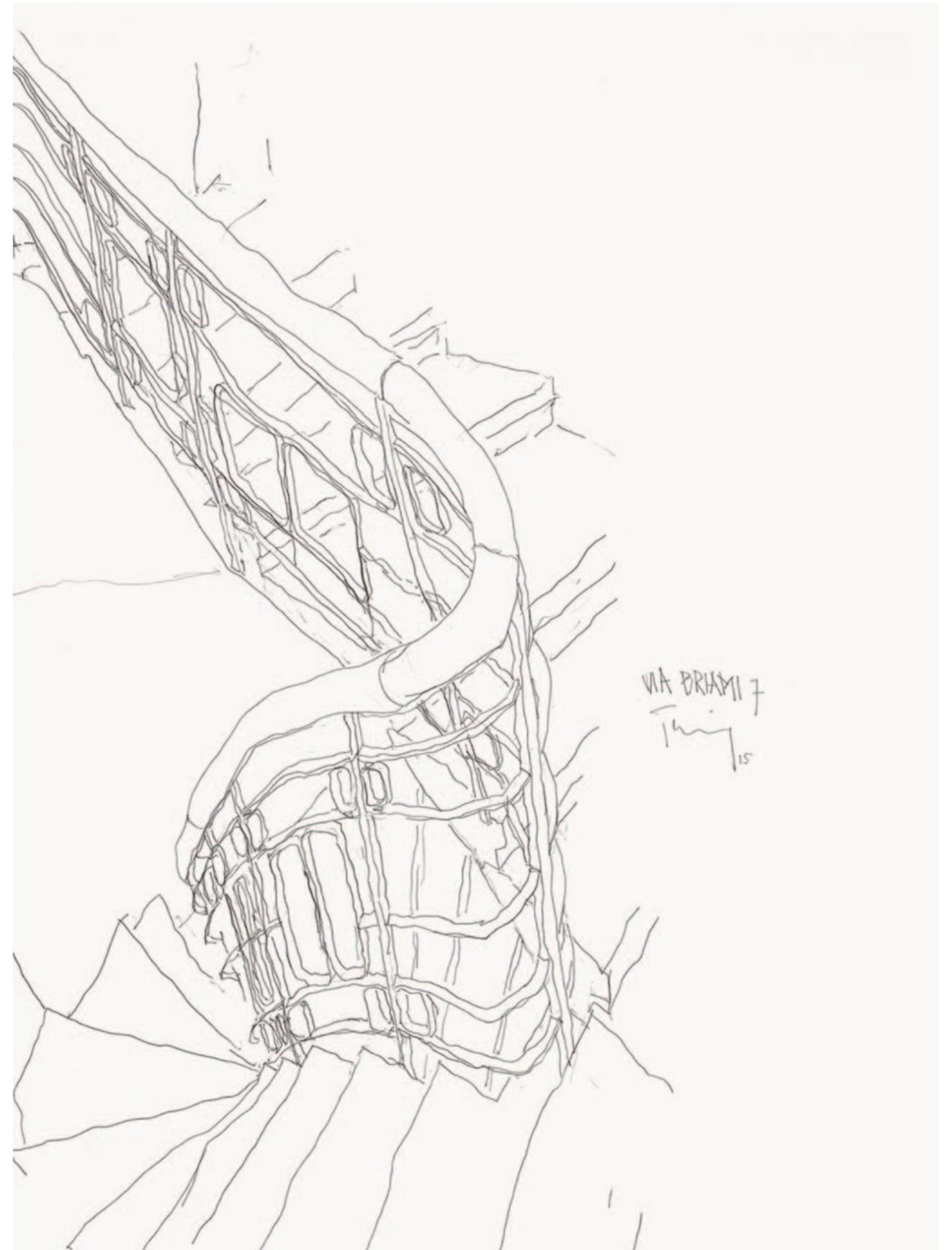
Dabei können sich über die Fokussierung auf den einzelnen Gegenstand, meist Objekte des Alltags, Räume völlig neu darstellen, auch der damit verbundene Zeitfaktor eine andere Be-



Via Briami 7 · 2015 · Bleistiftzeichnung auf Wand · Fotoprint auf Opalin Leuchtbild · 100 x 125 x 15 cm · Courtesy Galerie Sturm und Schober

deutung erhalten. Bildnerische Artistik quasi, wenn ein Kleiderbügel auf der Stange hängt, mit dem gerne zitierten verwackelten Strich direkt auf die dahinterliegende Wand gezeichnet wird – und das alles dann obendrein per Fotografie medial vervielfältigt und in die Distribution gebracht werden kann.

Das Zwei- und Dreidimensionale zu bändigend, zu verbrüdern, einer erweiterten Sehweise zu übereignen – das gelingt Thuile am laufenden Band. Im Prozess künstlerischer Arbeit werden Kräfte freigesetzt, die die Transformation von ihrer schönsten Seite zeigen. Folglich gibt es auch nichts, was Trauer aufkommen lässt, wenn sich Vergänglichkeit über Ambiente und Architektur stülpt. Ein versöhnliches, tröstendes Werk. (Karlheinz Schmid)



Via Briami 7 · 2015 · Zeichnung auf Papier · 76,5 x 56,5 cm · Courtesy Galerie Sturm und Schober

# Beate Christine Winkler

## EXOgallery, Stuttgart H4/P12



\*1960

Beate Christine Winkler absolvierte ein Studium der Bildhauerei in Karlsruhe. Trotz ihres frühen und weit beachteten Erfolgs gelang es ihr nicht, langfristig einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden. Winklers Werdegang steht beinahe exemplarisch für die Karrieren vieler Frauen, bei denen familiäre und private Lebenskonstellationen das berufliche Wachstum erschweren oder gar verhindern. In ihrem Œuvre setzt sich Winkler intensiv mit der Rolle der Frau in der Gesellschaft auseinander. Im Laufe der Jahre hat sich Winklers künstlerischer Fokus zunehmend auf Themen wie Nachhaltigkeit und Vergänglichkeit gerichtet.

Ihr Werk „Remember“ besteht aus 100.000 M5-Muttern, die ein scheinbar engmaschiges, metallisches Gewebe formen. Obwohl die Arbeit auf den ersten Blick leicht und stabil zugleich wirkt, ist sie tatsächlich schwer und äußerst fragil. Das gewebeartige Objekt bleibt in Gänze nur erhalten, solange sich jedes einzelne Element ausbalanciert im Gleichgewicht befindet und die anderen stützt. Dieses fragile Gebilde symbolisiert eine Gesellschaft, die nur dann beständig bleibt, wenn alle gemeinsam daran mitwirken und sich gegenseitig unterstützen. (EXOgallery)

Gewiss spielt die Tatsache eine entscheidende Rolle, dass Beate Christine Winkler einst, bevor sie sich vorrangig der Kunst widmete, Biologie studierte und sich folglich schon früh auf die Natur einließ. Flora und Fauna in ihrer Diversität sind nach wie vor ein zentrales Anliegen der Künstlerin, und gerade in einer Zeit ökologischer Herausforderungen könne Malerei nicht arg- und selbstlos entstehen, kommuniziert sie.

Freilich weiß Beate Christine Winkler, dass es wenig Sinn macht, die Dringlichkeit des Themas illustrativ zu bebildern. Sie mag auch nichts beschönigen oder gar in den Chor der Verdränger einstimmen. Die Natur ist bedroht, und die Menschen haben Verantwortung. Jeder an seinem Platz.



Parmelia 3 · 2024 · Papier gefalzt, geklebt, genäht auf Papierrahmen  
35 x 35 x 20 cm · Courtesy EXOgallery

Für die Malerin und Bildhauerin, die im Einsatz nachhaltiger Mittel einen Beitrag leistet, geht es darum, mit vergänglichen Materialien und in einem meditativ anmutenden Schaffensprozess die Natur zu würdigen.

Auf die Arbeit in der Stille des eigenen Ateliers folgt freilich der Dialog. Im Kontakt mit den Menschen bemüht sich Winkler, den Blick für die Thematik zu öffnen. Ihre künstlerischen Arbeiten, darunter Flechtwerke aus handgeschöpftem Papier, dienen somit auch als Sender in einer Gesellschaft, die das Gespräch mehr als jemals zuvor benötigt. (Karlheinz Schmid)



Remember · 2004 · 100.000 M5-Muttern, Edelstahl · Maße variabel, max. 100 x 162 x 1 cm · Courtesy EXOgallery

# Jo Winter

## Galerie Z, Stuttgart H4/P16

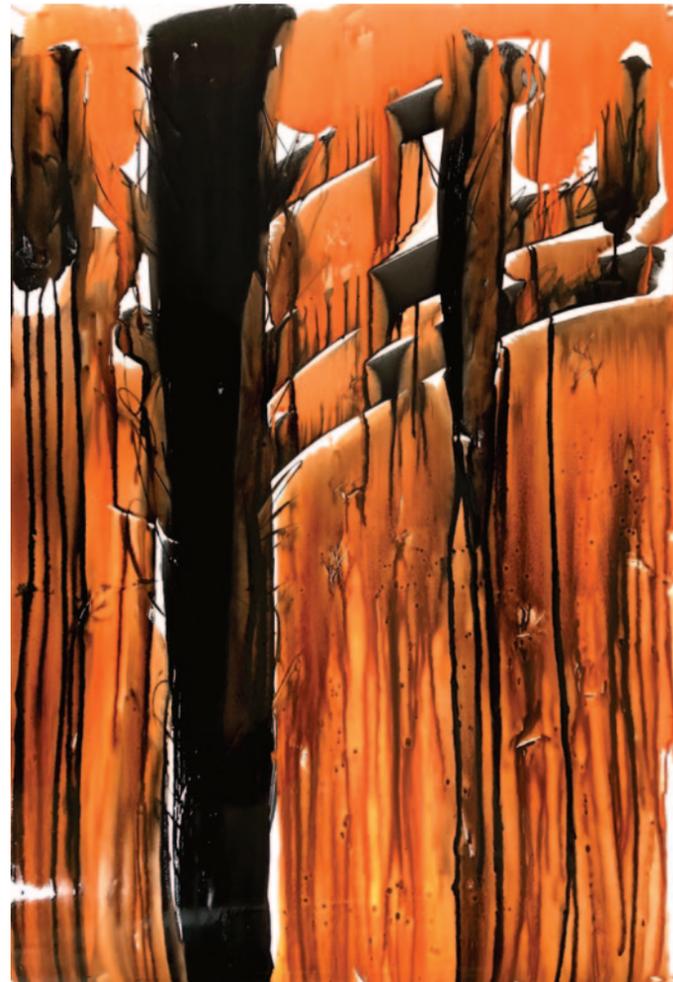


\*1949

Jo Winter zwingt sie nicht – Holz, Pinsel, Tusche, Farbe, Form und Dimension behalten die ihnen innenwohnende Kraft, ihre lebendige Ausstrahlung. Sie zeigen sich uns zum Dialog bereit, laden uns ein, mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Der Künstler Jo Winter ist Naturwissenschaftler. Das Studium der Biologie in Tübingen schloss er 1980 mit einer Promotion ab. Die Natur ist für ihn der lebenserhaltende Gegenpol zu einer verdinglichten Welt, die uns zunehmend als anonyme Warenwelt einnimmt. Nach dem Schock der Erkenntnis über das Grauen des Krieges, fand er nach und nach und nur über die Kunst seinen Weg, sich mit der Vielfalt des Lebendigen, mit all dem, was das Menschsein ausmacht, uneingeengt auseinander zu setzen.

Sein künstlerischer Weg beginnt Mitte der 1970er Jahre mit Malerei, Mitte der 1990er Jahre fokussiert er sich auf das zeichnerische Arbeiten und ab 2002 erobert er mit Holz-Skulpturen die dritte Dimension. Ob er scheinbar leicht und flüssig mit breitem Pinselstrich oder ausdauernd mit der Kettensäge arbeitet, er folgt inneren Notwendigkeiten, verarbeitet, was ihn belastet, gestaltet, wonach er sich sehnt. Seine Werke entstehen in einer Art Dialog mit dem nach und nach sich formierenden Werk. (Galerie Z)



o. T. · 2023 · Tusche auf Karton · 125 x 85 cm · Courtesy Galerie Z

Ob draußen oder drinnen platziert, ob stehend oder hängend inszeniert: Was Jo Winter in den öffentlichen oder in den privaten Raum bringt, ist sofort als seine Arbeit auszumachen. Wie er, der vor Jahrzehnten promovierte Biologe, seine Anregungen aus dem Umfeld holt, wie er Häuser, Türme oder Boote in die Abstraktion hievt, das ist einzigartig.

Dass der Bildhauer mit seinen Skulpturen (aber auch mit den ebenfalls kraftvollen Zeichnungen) Beachtung erfährt, hat viel damit zu tun, wie er das Material seiner Kunst, insbesondere Holz, mit einer gewissen archaischen Aura versieht. Wie aus der Zeit gefallen, so scheint es, sind diese Werke

auf den ersten Blick, und bei näherer Betrachtung wirken sie dann atemberaubend zeitgemäß. Nämlich schwarz, verbrannt. Als sei eine Naturkatastrophe über sie hereingebrochen.

Wer den Gedanken aufgreift, landet automatisch dort, wo der Künstler eine unmissverständliche Botschaft einbringt, wo er die Gesellschaft vor den Folgen unverantwortlichen Tuns warnt. Sind Architekturen und Behausungen anderer Art, Boote etwa, nicht als Domizile für Menschen gedacht und gemacht? Ist es nicht unsere Aufgabe, Schutzräume zu schützen? (Karlheinz Schmid)



Heimat · 2006 · Pappel geschwärzt · 200 x 57 x 32 cm · Courtesy Galerie Z

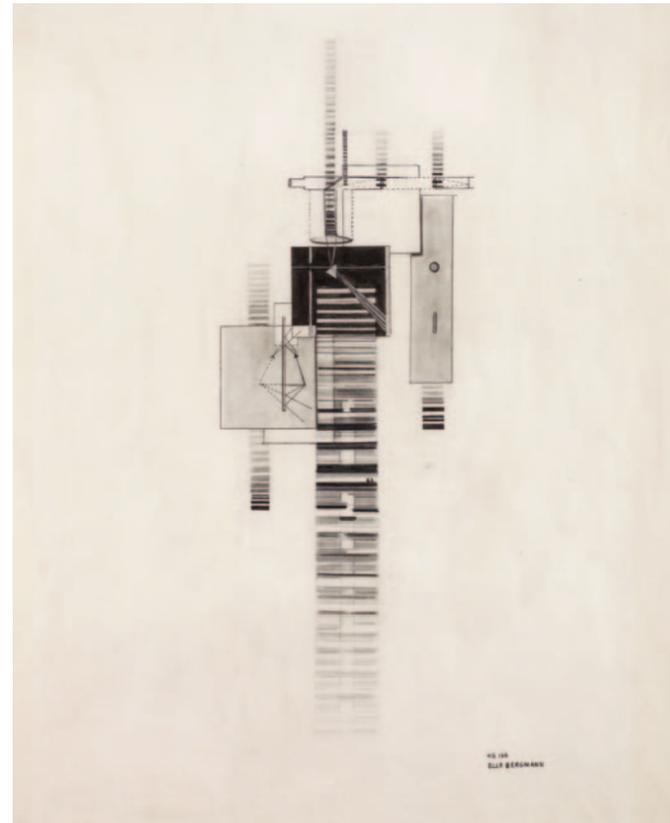
## [wieder] sehen + wirksam [machen]

Die art karlsruhe hat durch zwei herausragende und einzigartige Themenbereiche das Spektrum ihres Ausstellungsprogramms erweitert: re:discover und re:frame.

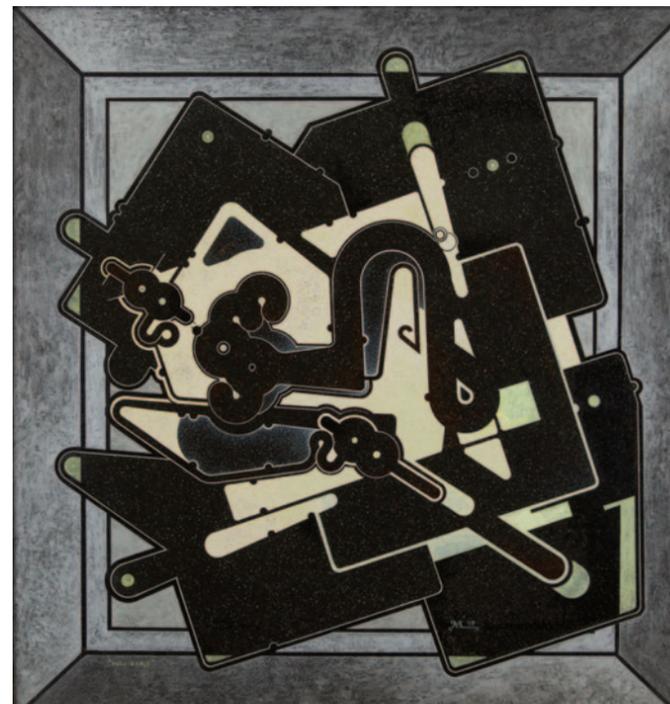
re:discover ist ein Förderprogramm für zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler in einer gereiften Schaffensphase und für ihre Galerien. Das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) geförderte und auf der art karlsruhe 2024 erstmals realisierte Programm erfährt im Februar 2025 seine zweite Ausgabe mit 15 künstlerischen Positionen. Gemeinsam mit dem Bundesverband Deutscher Galerien und Kunständler e. V. (BVDG) und unterstützt von der BKM macht die art karlsruhe bislang unzureichend gewürdigtes künstlerisches Schaffen für eine breitere Öffentlichkeit wieder sichtbar und wirksam.

Unter dem Titel re:frame werden auf der art karlsruhe an drei Galerieständen Kunstwerke aus den Nachlässen bereits verstorbener Künstlerinnen und Künstler präsentiert, die Vorbildcharakter haben. In vielen Diskussionen mit Galerien, Künstler:innen und Sammler:innen zeigte es sich, dass der Bedarf groß ist, sich mit künstlerischen Lebenswerken, ihrer Nachwirkung und der Bedeutung für unser kulturelles Erbe intensiv auseinanderzusetzen.

Beide Programme werden von einem Talk-Programm im Rahmen des ARTIMA art meeting sowie von einem Vermittlungsprogramm begleitet. Dort sollen themenspezifische Fragen erörtert und Best Practice-Beispiele vorgestellt werden.



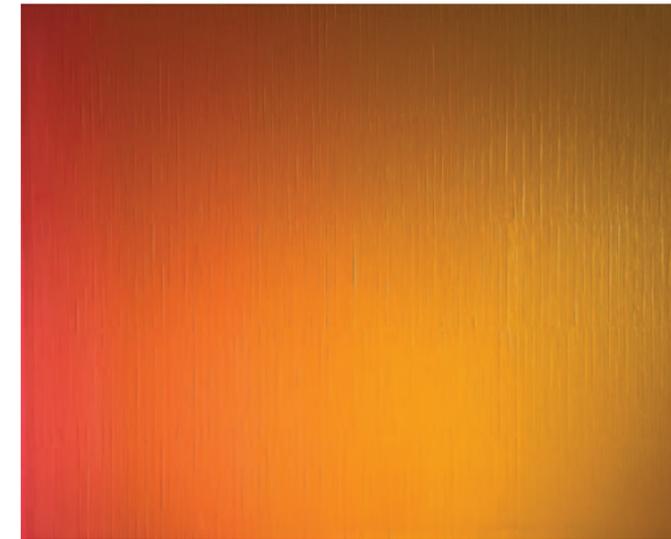
Ella Bergmann-Michel · Prismatik I oB166 · 1924  
Courtesy Galerie Eric Mouchet



Robert Michel · Foco · 1956 · Courtesy Galerie Eric Mouchet

## Umgang mit Nachlässen

re:frame zeigt Best Practice-Beispiele



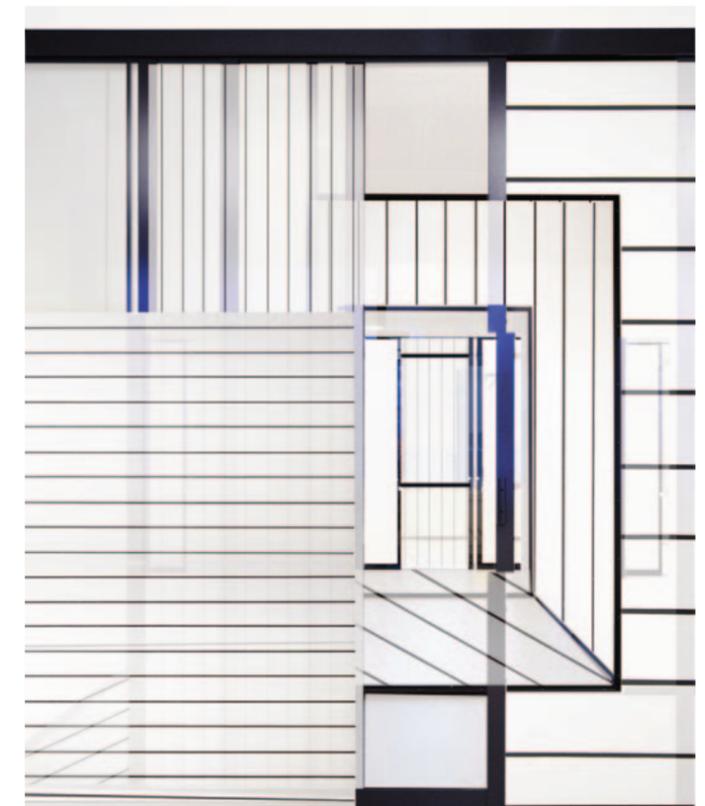
Johannes Geccelli · Courtesy SIGHT Galerie

Eine der großen Herausforderungen des Kunstmarktes wird in den kommenden Jahren der Umgang mit künstlerischen Nachlässen sein. Um hier neue Akzente zu setzen, entwickelte die art karlsruhe das Format re:frame. „Nachlassverwalter und Erben stehen oftmals vor der Herausforderung, nicht zu wissen, wie mit dem Vor- oder Nachlass von Künstlern am sinnvollsten umzugehen ist“, erklärt Olga Blaß, Projektleiterin der art karlsruhe. „Dass es hier Handlungsbedarf gibt, wird uns im Austausch mit der Kunstwelt konstant gespiegelt. Dieser Problematik schaffen wir Abhilfe, indem wir auf der art karlsruhe zeigen, wie Galerien einen bestmöglichen Umgang mit Nachlässen finden – also eindrucksvolle Best Practice-Beispiele darstellen.“

So engagiert sich die Galerie Eric Mouchet aus Paris seit Jahren für den Nachlass von Ella Bergmann-Michel, sowie ihres Ehemanns Robert Michel, um die als eine der bedeutendsten und originellsten Künstlerinnen der deutschen Avantgarde des 20. Jahrhunderts geltende Position noch stärker in das Bewusstsein der Kunstwelt zu rücken.

Die SIGHT Galerie aus Offenbach vertritt den Nachlass des Künstlers Johannes Geccelli, dessen Arbeiten zu den

zentralen Positionen der deutschen Farbfeldmalerei gehören und eine ausgeprägte Sensibilität für das Zusammenspiel von Fläche, Zeit und Farbe zeigen. Der Nachlass des finnischen Künstlers Pertti Kekarainen wird von der Hannoveraner Galerie Drees betreut. Kekarainen setzte sich als Vertreter der „Helsinki School“ in seinen fotografischen Werken eindrucksvoll mit Raum- und Lichtebenen auseinander.



Pertti Kekarainen · Spatial Changes 51 · 2016 · 190 x 158 cm  
Courtesy Galerie Drees

# Zeugen ihrer Zeit

Auf dem Gelände einer ehemaligen Abtei nahe Köln werden Werkkomplexe jüngerer Kunst bewahrt, die als Vor- und Nachlasse der Stiftung Kunstfonds übereignet wurden. In den vergangenen 15 Jahren ist hier ein lebendiges Depot entstanden, das Modellcharakter besitzt und Impulse setzt. Von Matthias Ehlert



Blick in das Künstler:innenarchiv der Stiftung Kunstfonds, Foto: Dirk Rose

Die ehemalige Abtei Brauweiler in Pulheim bei Köln hat eine bewegte Geschichte hinter sich. Fast 800 Jahre lebten hier Benediktiner, bevor nach der Säkularisierung eine Arbeitsanstalt eingerichtet wurde, die in der Nazizeit auch als Konzentrationslager fungierte. Ab Ende der 1970er Jahre zogen kulturelle Einrichtungen – wie die rheinische Denkmalpflege – auf das weiträumige Gelände, seit 2010 ist hier auch das Künstler:innenarchiv beheimatet.

Am Rand der Abtei, im ehemaligen Gutshof, hat es seinen Platz gefunden, in einem leerstehenden Gebäude, das für seine neue Aufgabe ertüchtigt wurde. Keine kostspielige Klimaanlage schützt die hier untergebrachten Werkkomplexe jüngerer Kunst, sondern eine starke Dämmung, die Temperaturschwankungen zulässt. „Im Grunde ist das klimatechnisch wie in einer alten italienischen Kirche“, erzählt uns Karin Lingl, Geschäftsführerin der Stiftung Kunstfonds, die das Archiv betreibt. Die in Bonn ansässige Stiftung unterstützt die zeitgenössische bildende Kunst mit Stipendien, Förderprogrammen, Preisen und Publikationen – vom Nachwuchs bis zum Nachlass.

Das Künstler:innenarchiv ist dabei ein wichtiger Baustein. Es sichert kulturelles Erbe, für das kein Platz im Museum oder in privaten Händen ist. „Der erste Gedanke war: Wir passen auf, dass ein relevantes Werk nicht verschwindet, nicht im Container landet“, beschreibt Karin Lingl die Intention der Gründung. Wobei „nicht verschwinden“ keineswegs nur die materielle und konservatorische Aufbewahrung der Kunstwerke meint, sondern auch bedeutet, sie geistig, in der Rezeption im Umlauf zu halten, sei es durch Leihgaben, Forschung oder eigene Ausstellungsprojekte.

So führt der Name ein wenig in die Irre, denn das Künstler:innenarchiv ist mehr als nur ein klassisches Archiv. Es ist aber auch kein Museum, vielleicht trifft es der Begriff lebendiges Lager am ehesten. „Wir machen alles, was Künstler noch selbst machen, so lange sie aktiv sind. Das versuchen wir weiterzuführen.“

Über 40 künstlerische Vor- und Nachlässe sind bislang in den Bestand der Stiftung übergegangen, jedes Jahr kommen zirka drei hinzu. Dazu zählen etwa Werkkomplexe von Jochen Gerz, Ursula Burghardt, Reiner Ruthenbeck, Ludger Gerdes oder Renate Weh. Es sind Schenkungen, keine Ankäufe, die noch von den Künstlern selbst oder deren Nachkommen gemacht werden. Die Nachfrage ist weit höher als die Möglichkeiten, die das Archiv hat. Entsprechend ist die Aufnahme streng – aber demokratisch – geregelt. Eine Jury von Künstlern und Künstlerinnen entscheidet darüber alljährlich. „Wir lassen viele Augen darauf schauen“, sagt Karin Lingl, „Unsere Jury ist bunt zusammengesetzt, nach Alter, Geschlecht, den verschiedenen Disziplinen.“

Aber warum ist es eigentlich notwendig, sich um diese Werke zu kümmern? Sie nicht dem freien Spiel der Zeit und des Markts zu überlassen? Karin Lingl hat dazu eine klare Meinung: „Für uns sind Kunstwerke nicht nur schöne Dinge, sondern auch Zeitzeugen. Alles, was künstlerisch geschaffen wurde, ist geprägt von einem bestimmten Hintergrund. Wie politisch der ist, sieht man den Bildern manchmal an, manchmal nicht. Es sind auf jeden Fall visuelle Quellen, die man bewahren sollte, damit man in 150 Jahren noch weiß, was hier los war.“ Dass nur der ohnehin immer eingeschränkteren, aber auch von Zeitgeistmoden bestimmten Ankaufspolitik der Museen oder der Verwertungsmaschine des Marktes zu überlassen, hielt sie für fatal: „Es muss etwas Drittes geben, das bestimmt, was unser zukünftiges Kunsterbe wird.“

Vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich im Archiv um die Vor- und Nachlässe. Sie sichten die Werke, schauen zunächst mal nach der Erhaltung (Gibt es Wasserschäden, Pilze, Holzwürmer?), bevor die eigentliche Inventarisierung und Digitalisierung beginnt. Dabei spielen auch die sogenannten Ephemera eine große Rolle – persönliche Notizen, Plakate, Zeitungsartikel, Einladungs- und Grußkarten – die dabei helfen, ein Werk zu verstehen und einzuordnen.

Karin Lingl zeigt uns das im Depot am Beispiel von Renate Weh, der das Künstler:innenarchiv 2024 seine jüngste Einzelausstellung widmete. „Das ist eine Künstlerin, die völlig vergessen war. Ihr Werk lag 40 Jahre lang in einer Gartenlaube und als sie dann ins Altersheim zog, kam es auf Umwegen über ihren Sohn zu uns.“ Renate Weh, Jahrgang 1938, hat aber auch andere Zeiten erlebt. Mit ihren Einsiebungen, Eintauchungen und Einkleidungen sorgte sie Ende der 1960er Jahre für Aufsehen, bevor sie sich 1973 aus dem Kunstbetrieb zurückzog und Kunsttherapeutin wurde. Sie war eine Aktionskünstlerin, umstritten wie Joseph Beuys, die in ihren öffentlichen Auftritten etwa akribisch Sand mit einem Sieb über Gegenstände oder Menschen rieseln ließ, bis diese vollständig bedeckt waren. Ausgestellt in der Galerie René Block und 1969 mit dem Wilhelm-Morgner-Preis der Stadt Soest geehrt, hatte sie allein in einem Jahr über 70 Erwähnungen in der Presse, regional wie überregional. Ihr Ehemann dokumentierte die Aktionen penibel in Fotoalben, und auch sie selbst wusste sich zu inszenieren, in dem sie einen schwarzen Arbeitsoverall mit der leuchtend roten Aufschrift WEH trug.



Renate Weh, Einsiebung Puppen-Menschen, 1970, Foto: Günter Weh

„Wenn wir das nicht aufgenommen hätten, wäre das in der Tonne gelandet“, meint Karin Lingl salopp und man merkt ihr an, wie sehr sie diese Wiederentdeckung freut. Welche Früchte aus der Arbeit des Künstler:innenarchivs sprießen konnten, zeigte im Herbst das Museum Ludwig in Köln mit der Ausstellung „Fluxus und darüber hinaus: Ursula Burghardt, Benjamin Patterson“. Auch der Nachlass der 2008 verstorbenen Ursula Burghardt wird in Brauweiler gepflegt, von dort gingen erste Impulse zur erneuten Beschäftigung mit dem Werk der Fluxus-Pionierin aus.

Dass nun auch andere Institutionen wie die art karlsruhe mit ihrem re:frame-Programm das Thema Nachlässe für sich entdecken, hält Karin Lingl für wichtig: „Ich glaube, dass wir ganz viel Kunst haben, die durch das Raster gefallen ist. Und ich denke, auch für den Markt ist es spannend, etwas zu entdecken, was es schon länger gibt – auch einmal zurückzublicken und nicht immer nur nach vorn.“

# re:discover 2024 – Review

Das war der Auftakt dieses einzigartigen Programms. Echte Entdeckungen warteten in den Förderkojen! Und wer mit Dieter Jung bei Kornfeld, mit Susanne Mansen bei Françoise Heitsch oder mit Frank Oehring bei Malte Uekermann direkt sprechen konnte, musste beeindruckt sein: von der Fülle an Erinnerungen, der wachen Urteilskraft, die sich aus dem Reichtum eines stetig kreativen Schaffens speist, und dem lebendigen Gestaltungswillen. Es lohnt sich, genau hinzuschauen und auch die Wege neben den Kunstmarkt-Hauptstraßen zu verfolgen: Schönes und Relevantes entsteht kontinuierlich unter dem Radar der öffentlichen Wahrnehmung.



1



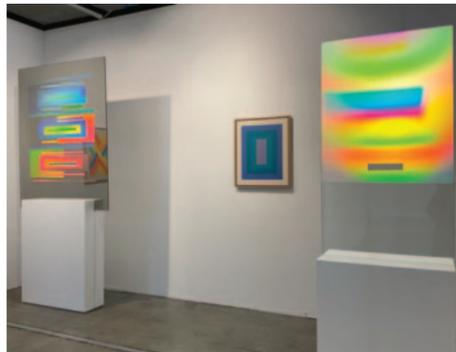
2



3



4



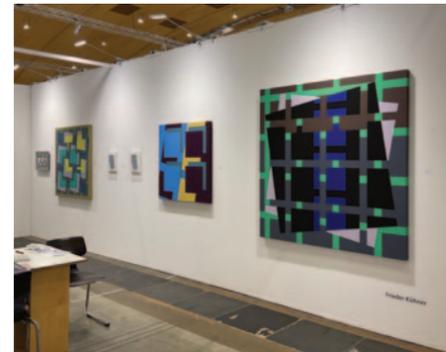
5



6



7



8



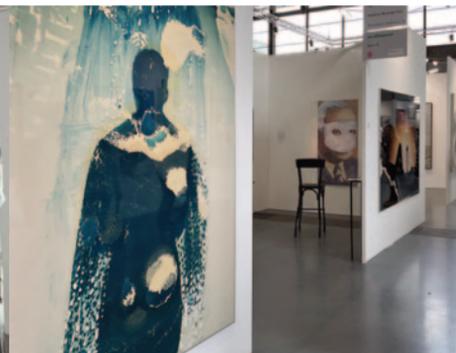
9



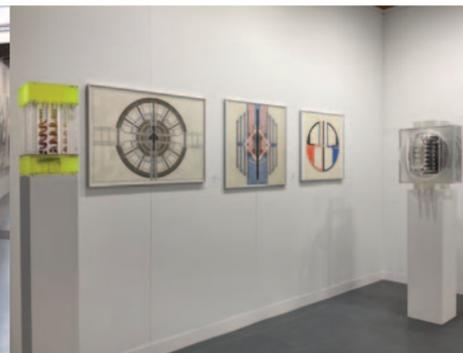
10



11



12



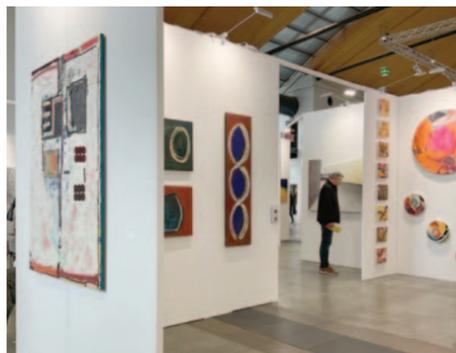
13



14



15



16



17



18



19



20

- 1 Peter Benkert · Galerie Poll
- 2 Herta Günther · Galerie Sandau & Leo
- 3 Ingrid Hartlieb · Galerie Imke Valentien
- 4 Dirk Hupe · Galerie Frank Schlag & Cie.
- 5 Dieter Jung · Kornfeld Galerie
- 6 Norbert Kiby · gräfe art concept
- 7 Georg Kleefass · Uhlig Gallery
- 8 Frieder Kühner · Galerie Reinhold Maas
- 9 Susanne Mansen · Françoise Heitsch
- 10 Rune Miels · Galerie Judith Andreea
- 11 Gerhard Neumaier · Galerie Z
- 12 Dore O. · Galerie Ricarda Fox
- 13 Frank Oehring ·  
Malte Uekermann Kunsthandel
- 14 Karin Radoy · Galerie Geiger
- 15 Michael Ruetz ·  
Galerie an der Pinakothek der Moderne
- 16 Dieter Schosser · Galerie Alfred Knecht
- 17 Veit von Seckendorff · Lachenmann Art
- 18 Regina Sell · Galerie Sievi
- 19 Daniel M Thureau · Galerie Dr. Markus Döbele
- 20 Josep Vallribera · Galerie Erik Bausmann

# ARTIMA art meeting

**Donnerstag, 20. Februar 2025**

15.30–16 Uhr

**Vom Museum in die Galerie: Der Nachlass von Ella Bergmann-Michel und Robert Michel**  
Michael Honecker, Galerie Eric Mouchet

16.15–16.45 Uhr

**Best Practice: Vorlässe in Zeiten von re:discover**  
Galeristin Nana Poll und Nina v. Lieven  
im Gespräch mit Anna Wondrak, Leiterin des Künstler:innenarchivs Stiftung Kunstfonds

17–17.30 Uhr

**Der Kunstverein in seiner historischen Verantwortung**  
Anja Casser, Direktorin Badischer Kunstverein

**Moderation: Dr. Sebastian Preuss**

stellvertretender Chefredakteur der WELTKUNST

**Freitag, 21. Februar 2025**

14–14.30 Uhr

**Vorhang auf: „Privates Sammeln“**  
kuratiert für den öffentlichen Blick  
Sammler Christoph Keller und Künstlerin Tamina Amadyar

14.45–15.15 Uhr

**Das nomadische Museum: die neuen Nachbarschaften der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe**  
Frédéric Bußmann,  
Direktor der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe

15.30–16 Uhr

**Von der Nachfolge bis hin zur Spurensuche: Für jeden Anlass der richtige Rahmen**  
Christian Rode, Inhaber von WMR GmbH

**Moderation: Dr. Lisa Zeitz**

Chefredakteurin der WELTKUNST

**ARTIMA®**  
Versicherung für Kunst.



# Führungen

**Spezial-Tour:**

**Kunst – kaufen – st:art – wo, wie, was?**

60 Minuten

Donnerstag bis Sonntag 14.30 Uhr

90 Minuten

Donnerstag bis Sonntag 15.30 Uhr

**Aktuelle Tendenzen & Sonderschau**

60 Minuten

Donnerstag bis Sonntag 11.30/13.30/15 Uhr

**Kunst gestern und heute**

60 Minuten

Donnerstag 12.30/16 Uhr

Freitag/Samstag 12.30/16.30 Uhr

Sonntag 12.30 Uhr

**Messerundgang**

90 Minuten

Donnerstag bis Sonntag 11/12/13/14 Uhr

**Neu: Zeit zum Flanieren – Rundgang mit Muße und langsamerem Schritt**

60 Minuten

Sonntag 15 Uhr

**Neu: Kunst macht Spaß?**

für Jugendliche ab 11 Jahren

60 Minuten

Samstag/Sonntag 15 Uhr

**art karlsruhe**  
20.–23.02.2025

## Halle 2: Kunst nach 1945 und Gegenwartskunst

Cyprian Brenner H2/H20	Uhlig H2/H19	Morone H2/H17	Tableau H2/H15	VOSS H2/H05	Horst Dietrich H2/H04	<b>Inke Valentien</b> H2/H03	Greulich H2/H02
Alfred Knecht H2/G22	Alfred Knecht H2/G20	Neus Kunst / Pigment H2/G18	von Braunbohrers H2/G18	Geißler Bentler H2/G14	GNG H2/G12	GNG H2/G10	Thomas Fuchs H2/G08
MARTIN KUDLEK / PATRICK HEIDE H2/G07	Abrecht H2/G06	Reinhold Maas H2/G04	GIMPEL & MÜLLER H2/G02	AT Affair H2/G01	GIMPEL & MÜLLER H2/F01		
Art Edition-Fils H2/F22	Sandau H2/F20	Polz H2/F17	Kovacek & Zetter H2/F16	Hübner & Hübner H2/F14	Sturm und Schober H2/F08	Anke Schmidt H2/F06	Naama Proffers H2/G03
DavisKlemm / Micheko H2/F02	Schöb Mochental H2/E23	Claeys H2/E21	Steinberger H2/E19	Steinberger H2/E17	Schierke Seinecke H2/E15	van der Koelen H2/E13	GEIGER H2/E11
COSAR H2/E09	ASPEN H2/E07	KORNFELD H2/E05	Bender H2/E03	BELEGAGE - burster / Leuenroth H2/D02			
Hoffschild H2/E24	BEGE H2/D24	Obrist H2/E20	Frey H2/D20	Markus Döbele H2/D18	ROY H2/D16	ROY H2/D14	Andreas Binder H2/E12
Taubert H2/D10	Heike Strelow H2/D08	Barbara von Stechow H2/D04	Barbara von Stechow H2/D05				
BEGE H2/D23	ART Galerie 7 H2/D21	ARTHUS H2/D19	Anja Knoess H2/D11	zs art H2/D09	Martin Mertens/ Geschwisterraum H2/D07		

## Halle 3

Kulturpartner und Förderer	Staatliche Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe H3/T02	forum/kaerlsruhe UNESCO City of Media Arts H3/T04	startblock
Kulturpartner und Förderer	Sonderschau Sammlung Keller - Tamina Amadyar H3/T03	SWR Kultur H3/T05	ZKM H3/T04
monopoli Café + Talks	papersquare	Sammlung LBBW H3/T06	academysquare
Kulturpartner und Förderer		Hans Platschek Stiftung H3/T08	Kulturpartner und Förderer

- Halle 1:  
H1/A06 Galerie Eric Mouchet · Ulrich Baehr  
H1/C21 Galerie Erik Bausmann · Doris Farklas
- Halle 2:  
H2/E21 Galerie Claeys · Sabine K Braun  
H2/H03 Galerie Imke Valentien · Niko Grindler  
H2/D18 Galerie Markus Doebele · Heike Lydia Grüß  
H2/F17 Galerie Poll · HELMA  
H2/G06 Galerie Albrecht · Sabine Herrmann  
H2/G22 Galerie Alfred Knecht · Guido Kuczniarz  
H2/F12 Galerie Albert Baumgarten · Laszlo Lakner  
H2/F20 Galerie Sandau · Wolfgang Leber  
H2/F08 Galerie Sturm und Schober · Paul Thuile
- Halle 4/dm-arena:  
H4/R05 gräfe art concept · Hans Bohlmann  
H4/P10 Galerie Sammlung Amann · Andrea Eitel  
H4/P12 EXOgallery · Beate Christine Winkler  
H4/P16 Galerie Z · Jo Winter

## Halle 1: Klassische Moderne und Gegenwartskunst

Heike Schumacher H1/C18	RADIAL H1/C16	BOESSO H1/C14	KK Klaus Kiefer H1/C12	Michael Schwarze H1/C08	Immaginaria H1/C06	Edouard Simoens H1/C04	ulf Larsson H1/C02
REITZ H1/C29	Overhead H1/C27	Overhead H1/C25	Cortina H1/C23	Erik Bausmann H1/C21	MDA H1/C19	VON&VON H1/C17	mianki H1/C15
BENDEL-STRÄTER H1/B26	SCHMALFUSS H1/B24	Wagner H1/B22	BRENNECKE H1/B16	Raphael H1/B14	Galeria K H1/B12	De Zutter H1/B10	Benden & Ackermann H1/B08
FENNA WEHLAU H1/B29	FENNA WEHLAU H1/B27	REITZ H1/B23	REITZ H1/B21	St. Gertrude H1/B19	WOS H1/B15	SCHLICHTENMAIER H1/B11	SCHWARZER H1/B09
Rothamel H1/A26	TAMMEN H1/A24	TAMMEN H1/A22	ANQUINS H1/A20	Friedmann-Hahn H1/A16	Friedmann-Hahn H1/A14	Gilden's Art H1/A12	Sievi / BBA H1/A10
mühlfeld + stohrer H1/A13	Koch-Westenhoff H1/A11	Galerie an der Pinakothek der Moderne H1/A09	Ladrón de Guevara H1/A07	Schanewald H1/A05	Lee H1/A03	RUDOLF H1/A01	

## Halle 4/dm-arena: Discover

Yvonne Höhner H4/R03	<b>GRÄFE</b> H4/R05	Schaacher H4/R07	Visus H4/R09	VCRB H4/R11	Silke H4/R13	ARIA H4/R15
Yvonne Höhner / Kerstner H4/R01	DREES H4/P06	Amann H4/P10	EXOgallery H4/P12	GALERIE Z H4/P18	justBEE H4/P20	meART H4/P24
AOA:87 H4/R04	de Sol H4/P07	Christian Marx H4/P09	Marek Kralewski H4/P11	von frauernberg H4/P15	Tobias Schrade H4/N13	ARTPAK H4/P22
Martina Kaiser H4/M03	Leander Rubrecht / ARTBASE H4/M05	Biesenbach H4/M11	Z22 / dieHO H4/M09	KLÜBER H4/M13	MOLSKO H4/M15	Stefanie Boos H4/M19
GINZA H4/L01	augsborg contemporary H4/M02	The Route H4/M04	CHIEFS & SPIRITS / 94 197 Gallery H4/L05	lauffer H4/L11	Klose H4/L09	Art Affair H4/L13
Anna25 H4/L02	Capital Culture H4/L04	luzia sassen H4/L06	Année H4/L08	Quam H4/L10	Kunstraum Leitershofen H4/L12	subjectobject H4/L16

## Impressum

### Herausgeber

Bundesverband Deutscher  
Galerien und Kunsthändler e. V. (BVDG)  
Dessauer Straße 32 · 10963 Berlin  
bvdg.de · post@bvdg.de  
+49 – 30 – 2 63 92 29 80

### Konzept und Koordination, Lektorat und Korrektur

Silvia Zörner · Julia Fehrenbach  
Birgit Maria Sturm · Maria Morais

**Gestaltung:** Renate Koch · Karlsruhe

### Druck und Bindung

STOBER MEDIEN GMBH  
stober-medien.de

### Bild- und Textnachweise

Fotos: Galerien und Künstler:innen  
Texte: Karlheiz Schmid / BVDG / Galerien  
© 2025 art karlsruhe / BVDG

ISBN 978-3-00-081647-5



messe  
— karlsruhe

